



der Act.-Ges. K. Scheibler erinnern, welch letztere nicht nur neben der Besichtigung der Fabriken das interessante Schauspiel einer Feuerwehr-Nebnung lieferen, sondern für alle Gäste auch in Pfaffendorf noch eine Tafel hergerichtet hatte. Im Helenenhof war es Herr Kapellmeister Adam Turmanski und seine ausgewählte Musikerschaar, welche die Herren mit einem rauschenden Tisch empfingen und während ganzen Dauer der Tafel konzertierten, in Pfaffendorf aber Herr Zug, Eduard Wagner mit den Chargierten der Scheiblerschen Fabrik-Feuerwehr, sowie Herr Meierstauratur Adolf Braune, welche die Honneurs machten und dafür Sorge trugen, daß es den Gästen an nichts mangeliere. Und dann am Abend bei dem Bankett, welches die Mitglieder der Lodzer Presse zu Ehren ihrer auswärtigen Kollegen veranstalteten, — das Hotel Mannensel. Was Küche und Keller zu bieten vermochten, war hier aufgetischt, um zur Bewirtung der Gäste zu dienen. Herr Petrowski, der Besitzer des Hotels, hatte sich diesmal selbst übertragen. Nur die edelsten Tropfen perlten in den Pokalen, darunter auch die Liebesgaben der bekannten Firma Szwarz u. Slezewski-Barshan, welche die Tafel mit der Perle der Champs-pagner-Fabrik Most u. Chaudou "White Star" und dem weltberühmten Cointreau beschildert hatte. Hierbei läßt sich die Jungen, trat einander näher, was so lange durch untergründete Vorlieben gekennzeichnet war. Daß hierzu die Reden des Herrn Stefan Górska und des Herrn Theodor Szypilla viel beitragen, der ein eifriger Verfechter von Gleichheit und Recht ist, haben wir schon einmal ganz besonders hervorgehoben. So bleibt denn nur noch der eine Wunsch übrig, daß dieses freundschaftliche und kollegiale Verhältnis dauernd bestehen und in seinen Folgen zur Entwicklung des Landes und aller seinen Interessen beitragen möge, wie damit heute in ökonomischer Beziehung durch die Eröffnung der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung der Anfang gemacht worden ist. Die Tatsache, daß die Vertreter der Warschauer Presse und der des gesamten Königreichs Polen der Einladung des Ausstellungskomitees folgten und in Lodz einzutreten, ist, wie Herr Szypilla in einer seiner Reden tiefdrücklich bemerkte, quasi ein historischer Moment, bleiben wir uns dessen stets eingedenkt!

Bor Eröffnung der Ausstellung fand ein feierlicher Gottesdienst in der Kirche des heiligen Stanislaus-Koska statt, den der Propst dieser Parochie, Prälat Lymiecki unter Assistenz der Jünglinge des geistlichen Seminars zelebrierte.

Alle Handwerkerinnungen mit ihren Fahnen hatten sich im neuen Heiligstum eingefunden, die Repräsentanten der Presse und eine Anzahl angesehener Bürger der Stadt und der Umgegend. Den übrigen Teil der Kirche füllte ein zahlreiches Publikum.

Nach dem Gottesdienst trafen auch Delegierte des jüdischen Handwerkerclubs ein. Darauf bestieg Pfarrer Przedziecki, der Propst der Josefskirche, die Kanzel. In warmen Worten schilderte er die Bedeutung und den Zweck der Ausstellung für das Land.

Die Kirche war feierlich erleuchtet und reich mit Grün und Blumen geschmückt. Der Gottesdienst trug einen ungemein erhöhten Charakter.

Nach der Predigt begaben sich die Versammelten zum Ausstellungspark.

In derselben Linie stehen die Pavillons der Brauerei in Below und der Equipagfabrik von Schmidt. Auf der anderen Seite des Weges hat die Firma L. Geyer einen geräumigen Pavillon errichtet.

Der Hauptpavillon übertragt, wie bereits bemerkt, alle anderen Bauten auf dem Ausstellungsgelände. Er wurde in mehrere Abteilungen gegliedert. Die Dekoration darin ist verschiedenartig aber harmonisch. Umgeföhre 120 Aussteller haben darin Platz gefunden. Einige Plätze sind noch leer, da sie erst von den Tapetierern zur Aufnahme der Exponate instand gesetzt werden.

Das ganze Gebäude wirkt, trotz seiner Ausdehnung, durchaus nicht schwergängig. Licht und Luft sind reichlich vorhanden. Der Bau ist nach den Plänen des Herrn Meissling hergestellt worden.

Von großen hiesigen Firmen haben darin die Gebr. Lange, John, die städtische Gasanstalt und andere Platz gefunden.

Wenn man den Hauptpavillon in der Richtung zur Ziegelstraße verläßt, führt man auf ein seitiges Gebäude, das "Lachkabinett" (eine Attraktion), links auf den Pavillon für Granatenarbeiten. Da einige Plätze darin unbesetzt geblieben, wurden diese der pharmazeutischen Gruppe und dem Kleingewerbe zugewiesen.

Nach dem "Lachkabinett" und dem Pavillon für Frauenarbeit kommt der leichte, jedoch effektvolle Pavillon der Firma Musnicki; ihr Repräsentant ist Herr Z. Pradzinski, Besitzer eines Tabakgeschäfts, der auf dem Bankett der Presse einem jeden der Teilnehmer zum Andenken eine Papierostostka spendete. Auf der anderen Seite des Weges steht der Pavillion des Herrn Fleischermeisters Jan Kijal. In diesem malerisch dekorierten Pavillon werden Knackwürstchen und sogenannte Wienerwürstchen hergestellt, welche von den Ausstellungsbesuchern mit Appetit gegessen werden. Einige Ellen entfernt von dem Pavillon des Herrn Kijal wird mit sieberhafter Hapt an dem Bau des Pavillons gearbeitet, den die Lodzer Gießer errichten lassen. Am Ende der Allee befindet sich der Pavillon der Brauerei "Strychi" Riga, deren Vertreter bekanntlich Herr Domanski ist. Die parallel mit der Cegielnianastrasse laufende Allee zurückkehrend, stoßen wir auf die äußerst geschmackvolle Veranda der "Mleczarnia Ziemińska", die von Zimmerleuten aus Beldom ausgeführt wurde. Die innere Einrichtung entstand unter Leitung des Herrn Bezyl und ist nach jeder Richtung hin elegant und zweckentsprechend. Einmal weiter, hinter den Mleczarnia, errichtet Herr A. Piotrowski einen Pavillon zu photographischen Zwecken; er besitzt hierzu das alleinige Recht auf den Ausstellung. In der Mitte, wo sich die Parkwege trennen, wird ein effektvoller, achteckiger Pavillon errichtet. Er ist für die Firma Walenty Kapuzinski — Bäckerei und Konditorei — bestimmt.

Auf der Seite des Ziegelstrasse hat Herr Markusfeld einen hübschen Kiosk aufgestellt — "Tischlerei". Weiter folgt ein Pavillon mit Getränken "Sinalco" und ein Zelt mit kleineren Pfefferkuchen. Auf der anderen Seite des Weges ragt ein hoher Turm aus Fassaden zum Himmel, der zum Bierpavillon der Warschauer Firma "Haberbusch und Schiele" gehört und allgemein durch Zeichnung und vorzügliche Ausführung auffällt. Dicht nebenein arbeitet man noch an

einem Kinematographenbau und anderen Attraktionen. Das große Gebäude in der Nähe ist der Restaurationspavillon "Palais Waldschlößchen" der Migaer Aktienbrauerei. Das ist das einzige Lokal auf der Ausstellung, welches das Recht hat, warme Speisen zu verabfolgen.

Heute herrschte schon seit dem frühen Morgen eine ungewöhnliche Bewegung auf dem Ausstellungsterain. Mitglieder des Ausstellungskomitees, ebenso Handwerker und Arbeiter schaften voller Eifer. Der Direktor der Ausstellung, Herr Wladyslaw Wagner ist überall anwesend, paßt auf alles auf, erweitert nach rechts und links Anweisungen. Man glaubt sich in einen Bienenstock versetzt, so geschäftig geht es zu. Hunderte von Händen dekorieren und füllen noch die Pavillons, bringen die Wagen in Ordnung. Schließlich beendet man die Vorbereitungen, so weit es möglich ist.

Gegen 10 Uhr früh bringen die gefüllten Wagen der elektrischen Straßenbahn, Droschen und Equipagen die ersten festlich gekleideten Gäste, welche die ihnen vom Komitee zugewiesenen Plätze einnehmen. Auf den Gesichtern der Anwesenden malen sich Interesse und Neugier.

Die Später bildenden Delegationen erwarten das Eintreffen des Vertreters der Behörden, des Vize-Gouverneurs Obersten Fortwengler.

Zur festgesetzten Stunde fährt der Herr Vize-Gouverneur vor und bleibt einen Moment vor dem schönen Eingangstor der Ausstellung stehen. Nach der Begrüßung und gegenseitigen Vorstellung reicht der Herr Vizegouverneur der Frau Baronin Julius Heinzel den Arm und schreitet mit seiner ganzen Umgebung auf das Band zu, welches Frau Baronin Heinzel mit der ihre auf silbernem Tablett gerichteten Scheere durchschneidet.

Das Orchester spielt eine Fanfare, die Innungsfahnen senken sich und die Anwesenden bringen mit entblößten Köpfen ein Hoch auf die Ausstellung aus, welche den Beweis für die Leistungsfähigkeit von Handwerk und Gewerbe erbringen soll.

Dieser Moment macht auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck. In den Augen der Mitglieder des Executive-Komitees ergänzen Tränen der Freude und des gerechtfertigten Stolzes, daß sie, ohne zu diesem Zweck einen Groschen in der Kasse der Handwerksressource zu besitzen, ohne eine Anleihe zu machen, ihr Werk zu Ende führen und es der Öffentlichkeit übergeben können.

Die schwere, unermüdliche Arbeit des Executive-Komitees wird denn auch in ihrer ganzen Tragweite anerkannt, und die moralische Anerkennung der Allgemeinheit bildet eine wohlverdiente, ausgleichende Belohnung.

Es beginnt der Kundgang der Gäste und Delegationen durch die Ausstellung unter Führung der Komiteemitglieder.

Das Ausstellungsgelände bildet der sieben Morgen umfassende Stadtpark an der Dzielanastroße hinter dem Gebäude der Handelschule der Lodzer Kaufmannschaft.

Der erst seit kaum 9 Jahren bestehende Park, voll junger Bäume, Sträucher, gewundener Wege, mit Rasen bepflanzt, steht voll verschiedener Zelte und Pavillons, die malerisch im Grün verteilt sind. Alle überragt der Hauptpavillon von sehr großen Dimensionen, der mitten im Park errichtet ist.

Das Auge ist noch nicht in stande, das ganze Bild zu überschauen, denn bei jedem Schritt bietet sich denselben eine neue Überraschung dar. Die Besichtigung der Pavillons und Zelte von außen und innen belehrt uns, daß die Arbeit planmäßig ausgeführt wurde, daß sich nichts wiederholt, daß eines zum anderen stimmt. Am Eingang zum Park steht ein schönes Tor mit sechs Türen. Hier, am Eingang befinden sich auch die Billetterien.

Beim Eintreten in den Park bemerken wir zuerst ein noch nicht vollendetes Blumenbeet, das das Wappen der Handwerkerressource darstellen soll. Am Ende desselben steht eine bronzierter Gipsfigur — ein Arbeiter mit bis über die Ellbogen entblößten Armen, den linken Fuß auf einen Ambos gestellt, die rechte Hand auf den Griff eines schweren Hammers. Erhabenem Haupt blickt er mild auf die menschliche Arbeit herab, auf die Arbeit des Handwerkers. Der Künstler hat das Werk kühn erdacht und seiner Schöpfung eine ungezwungene Pose verliehen. Man sieht, daß Herr Czaplinski, der Schöpfer der Bildsäule, große künstlerische Phantasie besitzt.

Rechts vom Eingang steht ein kleines stilvolles Gebäude, nach dem Projekt des Technikers Herrn Kazimierz Meissling, der zugleich Zimmermeister ist, ausgeführt. Hier ist das Ausstellungsbureau untergebracht, das Empfangszimmer des Direktors der Ausstellung, die Post und die Administration des "Rozwóju". Obgleich das Gebäude nicht sehr groß ist, haben doch alle drin bequem Platz.

Einige Schritte weiter steht ein schöner, stilvoller, runder Kiosk, ebenfalls nach dem Projekt des Herrn Meissling erbaut. Durch seine eleganten Linien lenkt er die allgemeine Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich.

Weiter steht eine Skulptur in Stein, ein Werk des Bildhauers Czaplinski.

Wenn wir nach links einbiegen, sehen wir einen kleinen Kiosk, der das "Goldene Buch" der Ausstellung enthält und in welchem Diplome an diejenigen Personen verteilt werden, welche ein Andenken an die Ausstellung zu haben wünschen.

Unweit davon hat Herr Leon Kolaczowski eine Blumenuhr aufgestellt, mit zwölf aus Blumen gebildeten Ziffern, elektrischem Mechanismus und mehreren Ellen langen Zeigern, die ebenfalls mit Blumen dekoriert sind.

Einige Schritte vor der Blumenuhr entfernt steht ein Schornstein, den Herr Konstantin Arndt, zwanzigmal verkleinert aufgestellt hat. Der ganze Bau, dessen Fundament in Beton hergestellt ist, ist genau das Modell eines Schornsteins. Die Ziegelsteine, die  $\frac{1}{20}$  der Originalgröße eines Baumziegelsteins betragen, sind besonders für diesen Bau hergestellt worden.

Am Wege, der zum Haupteingang, oder richtiger gesagt, Hauptausgang führt, hat Frau Payer einen recht geräumigen Pavillon eingerichtet und verkaufst hier Butter und Käse. In einem zweiten, in künstlerischem Geschmack ausgeführten Pavillon, dicht daneben, wird die Firma Antoni Dobt, Waffeln und verschiedene Süßigkeiten verkaufen. Eine kleine Erhöhung hat Herr L. Kozłowski sehr geschickt zu einem effektvollen Blumenbeet ausgenutzt.

Auf der Seite des Ziegelstrasse hat Herr Markuszfeld einen hübschen Kiosk aufgestellt — "Tischlerei". Weiter folgt ein Pavillon mit Getränken "Sinalco" und ein Zelt mit kleineren Pfefferkuchen.

Auf der anderen Seite des Weges ragt ein hoher Turm aus Fassaden zum Himmel, der zum Bierpavillon der Warschauer Firma "Haberbusch und Schiele" gehört und allgemein durch Zeichnung und vorzügliche Ausführung auffällt. Dicht nebenein arbeitet man noch an

Auf der anderen Seite desselben Weges hat die Bierbrauerei "Antonius Erben" einen Pavillon erbaut, der zu einer Bierhalle bestimmt ist. Nebenan steht der Pavillon der Firma A. O. Deschich, nach den Plänen des Herrn K. Meissling.

**3. Ankunft des Vizegouverneurs.** Heute traf in dienstlichen Angelegenheiten der Petrikauer Vizegouverneur, Oberst Fortwangler in Lodz ein und stieg im Hotel Mannensel ab. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof derstellvertretende Polizeimeister, der Chef der Detektivpolizei mit seinem Gehilfen, sowie andere Polizei- und Magistratsbeamte mit dem Präsidenten an der Spitze eingefunden.

\* **F. Wichtige Erläuterung.** Einer ministeriellen Anordnung zufolge, werden gegenwärtig bekanntlich alle russischen Untertanen, die aus dem Auslande nach Russland zurückkehren und sich nicht im Besitz eines speziellen Auslandspasses oder einer sogenannten Grenzkarte befinden, auf der Grenze angehalten, verhaftet und per Klapp nach ihren Heimatorten gebracht. Früher war es in dieser Beziehung anders: sofern der Betroffene nur in stande war, auf der Grenze einen Paß oder irgend ein Dokument vorzuzeigen, das ihn als russischen Untertanen legitimierte, so konnte er, nachdem er die für unerlaubte Grenzüberschreitung festgesetzte Geldstrafe entrichtet, unbehindert wieder in das russische Reich zurückkehren. Eingangs erwähnte, vom Ministerium des Innern getroffene Anordnung, stützt sich auf die Tatsache, daß unter den zuletzt angeführten Umständen viele politisch verdächtige Personen, die wegen irgend welcher Vergehen ins Ausland flüchteten, unter Benutzung falscher Pässe und Legitimationen unerkannt in das Reich zurückkehrten, was unbedingt verhindert werden muß. Also werden auch alle Personen, die in vorerwähnter Weise auf der Grenze eintreffen, verhaftet und den Gefangen eingeliefert, um von hier aus weiter nach ihren Heimatorten abgeschoben zu werden. Dem Petrikauer Gesetz nach, fast jeden Tag mehr als zehn solcher Personen eingeliefert, darunter auch Studenten, Arzte und viele andere, die sich tatsächlich kein anderes Vergehen als das der unerlaubten Grenzüberschreitung zuschulden kommen ließen und dennoch die ganze Schwere des Verfahrens, wie gewöhnliche Verbrecher bis nach dem Orte der Herkunft transportiert zu werden, über sich ergehen lassen müssen. Infolgedessen, sowie zur Vermeidung aller dieser Unannehmlichkeiten wird nun auf den zweiten Teil der erwähnten Anordnung aufmerksam gemacht. Denn diese besagt u. a. folgendes: Wer vermeiden will, daß er auf der Grenze verhaftet wird, hat durch den russischen Konsul, sei es wo es sei, bestätigen zu lassen, daß die in seinem Besitz befindlichen russischen Legitimationen sein Eigentum sind. Eine solche Bestätigung kostet 75 Kop. oder 1 Mark 65 Pfennige usw., wird in den Paß eingeklebt und gibt das Recht, unbehindert wieder nach Russland zurückzukehren.

**Projektete Telephonlinien.** Die Post- und Telegraphenverwaltung beabsichtigt im Jahre 1913 die Ausführung folgender Telephonverbindungen: Petersburg-Wilna (was einen Teil der zukünftigen Linie Petersburg-Warschau-deutsche Grenze bilden wird), Warschau-Lublin, Warschau-Kielce, Lodz-Sosnowice und Lublin-Zamosc. Die brasilianische Baumwollrente wird auch in diesem Jahre die des Vorjahres übertreffen, denn bei jedem Schritt bietet sich demselben eine neue Überraschung dar. Die Besichtigung der Pavillons und Zelte von außen und innen belehrt uns, daß die Arbeit planmäßig ausgeführt wurde, daß sich nichts wiederholt, daß eines zum anderen stimmt. Am Eingang zum Park steht ein schönes Tor mit sechs Türen. Hier, am Eingang befinden sich auch die Billetterien.

**Projektete Sport- und Turnverein.** Wie aus dem Interneuteile ersichtlich, veranstaltet am Sonnabend, den 20. Juli, der Lodzer Sport- und Turnverein im Schützenhausgarten ein großes Sommernachtsfest. Da es nun schon an und für sich ein Genuss ist, bei jeglicher Jahreszeit eine Sommernacht in Gottes freier Natur, unter einem grünen Laubbach, wie es uns im Schützenhaus gesehen ist, zu verbringen, ist es um so erquickender, wenn man bei dieser Gelegenheit auch den verschiedenen Belustigungen, welche seitens des Vergnügungsanschlusses geplant sind, beiwohnen kann. Aber auch in turnparksähnlichen Beziehungen sind die aktiven Mitglieder, mit ihrem Turnmarkt Herrn Landgraf an der Spitze, bemüht, den Besuchern des Festes einen genügsamen Abend zu verschaffen. Zu diesem Zwecke sind eine ganze Reihe prachtvoller Gruppenbilder und Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung vorgesehen, und zwar großen Stils, nämlich an 2 Barren und einer Leiter. Unzweifelhaft werden diese Gruppenbilder einen großartigen Effekt hervorrufen, umso mehr, als der schwärzgrüne Hintergrund des dichtbelaubten Schützengartens von den weißen Kostümen der Turner reizvoll abstechen wird. Ferner werden den Besuchern zum ersten Mal bei einem Sommernachtsfest turnerische Übungen am Rad, in Gestalt einer kinematographischen Vorstellung vorgeführt. Es wird zu diesem Zweck eine provisorische Naturbühne errichtet, und was die turnerischen Leistungen der Mitglieder des Lodzer Sport- und Turnvereins anbelangt, so sind wohl die gesamten Sport- und Turnkreise hinlanglich informiert. Auch der Eintreitelpreis von 50 und 30 Kop. ist keineswegs hoch gegriffen, wenn in Betracht gezogen wird, daß man auch bis zum frühen Morgen das Tanzbein schwingen kann. Für Küche und Keller wird Herr Falkenberg in bekannter Weise Sorge tragen und möge nur auch der Witterungszauber alle seine Funktionen in der besten Weise erledigen.

**Zur Wahl eines Ober-Mabbiners in Lodz.** In weiterem Verlauf unserer bisherigen Berichte über die Wahl eines Ober-Mabbiners in Lodz teilten wir mit, daß bis jetzt noch gar keine definitive Entscheidung über die Wahl des zukünftigen Mabbiners für Lodz getroffen worden ist.

**Promotion.** Wie wir erfahren, hat die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich Herrn M. Einhorn-Bodzechowski aus Lodz das Diplom als Maschinen-Ingenieur erteilt.

**Ausflug nach Jounslas-Wola.** Am 21. Juli veranstaltet die hiesige Abteilung des russischen Touring-Klubs den alljährlich üblichen Familien-Ausflug nach Jounslas-Wola. Erfreuen sich die Veranstaltungen dieses Vereins an und für sich allgemeine Beliebtheit, so ist es der Ausflug nach Jounslas-Wola in ganz besonderem Maße. Es dürfte denn auch zu erwarten sein, daß die Mitglieder und ihre Familien, sowie die Freunde des Vereins den Ausflug recht zahlreich mitmachen.

**Bon der Schmiedemeister-Innung.** Am Sonntag, den 21. Juli, findet nachmittags um 3 Uhr beim Oberleitzen, Herrn Reinhold Walter, Sładowastraße 38, die halbjährliche Generalversammlung des Innungsmasters statt.

\* **Ein diebstahler Pflegesohn.** Der im Hause Aleksandrowskastraße Nr. 24 wohnhafte 16jährige Józef Karbe kam vor einer Woche zu seinem Vater David Abram Nowak, Mlynarskastraße Nr. 8, und bat diesen, zu einem Besuch des Helenenhofs ihn seine goldene Uhr nebst Kette zu leihen. Nowak, nichts Böses ahnend, gab ihm auch die Uhr im Wert von 100 Rbl. und seit dieser Zeit ist sie verschwunden. Der Betrogene wandte sich an die Polizei und diese leitete eine Untersuchung ein, durch welche folgendes festgestellt wurde: Karbe hatte sich mit der Uhr zu seinem in der Stodolnianastraße Nr. 13 wohnhaften Kollegen Simcha Szabman, 18 Jahre alt, begegnet, der ihm riet, die Uhr zu verkaufen. Zuerst wurde sie dem im selben Hause wohnhaften Kalmann Gozarda zum Kauf angeboten, der es aber ablehnte. Hierauf begaben sich beide zu dem Juwelier Abram Gabrielewicz an der Konstantinstraße Nr. 31 und dieser zahlte hierfür 10 Rbl. 50 Kop. und versprach ihnen, am nächsten Tage noch 3 Rbl. zu geben. Szabman er-

Industriellen zusammengetreten sind, um eine leiste eingehende Beratung vorzunehmen. Bei einem so überaus wichtigen Gesetz treten in den ersten Jahren seiner Bewirklichung leicht manche Mängel hervor, deren Abstellung nur auf Grund der gesammelten Erfahrungen möglich ist.

\* **"Zloty Röd".** Dieser Tage weilte Herr Felix Kwasniewski, der Redakteur der illustrierten Wochenzeitung "Zloty Röd" in unserer Stadt, um hier eine eigene Agentur dieser Zeitschrift zu eröffnen. Um weitere Kreise des Lodzer Publikums für das genannte Blatt zu interessieren, gibt die Redaktion derselben während der Dauer der Gewerbe- und Industrieausstellung einige Nummern heraus, die speziell Lodz gewidmet sind. Jede dieser Nummern wird in verstärkter Auflage — 15.000 Exemplare — erscheinen, welche sofort nach dem Druck auf dem Ausstellungsterain und in der Stadt zu Ausgabe gelangen werden. Um Anbetracht dessen, daß "Zloty Röd," die billigste polnische illustrierte Zeitschrift

# Beilage zu Nr. 320 „Neue Podzer Zeitung“.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den (4) 17. Juli 1912.

Abend-Ausgabe.

## Inländische Nachrichten.

St. Petersburg.

— Eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem finnländischen Generalgouverneur und dem Minister der Volksaufklärung. Der Generalgouverneur Seyn hat sich an Herrn Kasso mit dem Vorschlage gewandt, alle von ihm abhängigen Maßregeln zu ergründen, daß in Zukunft keine Schülererkrankungen mehr Finnland besuchen würden. Wie die russischen Blätter melden, motiviert der Generalgouverneur seine merkwürdige Proposition, wie folgt: Die russische Jugend bekomme auf solchen Erkrankungen ein ganz falsches Bild vom Lande. Sie würden von Finnländern mit den Sehenswürdigkeiten des Landes bekannt gemacht und infolgedessen ihnen die Schattenseiten vorenthalten und alles in ein falsches Licht gerückt. Ueberhaupt sollten Erkrankungen lieber in andere Gegenden Russlands unternommen werden, da Finnland für die Schüler nichts besonders Interessantes bietet.

Diese Ansicht des Herrn Seyn hat nun im Uebersekretariat einen Anklage gefunden: der Minister meint, er persönlich halte Finnland für ein sehr interessantes Gebiet, wo die Schüler viel Neues und Bildendes sehen könnten. Um aber den Generalgouverneur entgegenzukommen, würde er dafür Sorge tragen, daß in Zukunft die Vorsteher der Lehranstalten bei Erkrankungen nach Finnland sich erst mit den Direktoren der russischen Schulen in Finnland in Verbindung setzten. Letztere werden beauftragt werden, die Teilnehmer der Erkrankungen herumzuführen und ihnen die Sehenswürdigkeiten des Landes zu zeigen.

Temnikow (Gouvernement Tambow). Ein Stückchen aus dem „Dekameron“. Nach alter Sitte begaben sich während der Fastenzeit fünf Bäuerinnen des Dorfes Sawino (Kreis Kassjow) nach Sarowo zur Anbetung der Gebeine des Wundertäters. Sie waren etwa sieben Werst vom Kloster entfernt, als die Nacht hereinbrach. Der Weg ging durch einen finsternen Wald. Zusätzlich begleitete den Bauernmädchen ein Mönch. Derselbe erzählte von allen möglichen Schrecknissen und Gefahren, die einem nachts im Walde drohten, und erbot sich, die furchtlosen Dörflerinnen zur nahegelegenen Klostermühle zu führen, was dieselben mit Dank annahmen. In der Mühle erschienen bald nachher noch vier wadere Gottesstreiter... Am anderen Morgen gingen die Bauernmädchen wieder häublich nach Hause. Sie schämten sich, nach der in der Klostermühle verbrachten Nacht den Gebeinen des Heiligen nahezutreten und zu beten.

Kiew. Man begegnet den Reichswahlern mit absulter Gleichgültigkeit. In die Stadtduma ist noch keine einzige Erklärung seitens der Wähler eingelaufen, sie in die Wahllisten einzutragen.

— Die Detektivpolizei hatte eine Bande Auffärsen festgenommen, an deren Spitze ein gewisser Lobko stand, der in der Tschischinski-Affäre eine große Rolle spielte, indem er sehr viel dazu beigetragen hat, die Untersuchung in falsche Bahnen zu lenken. Lobko gab dem Chef der Detektivpolizei Mischitschuk gelegentlich der Untersuchung des Falles Tschischinski falsche provokatorische Nachrichten mit der Absicht, die Untersuchung auf den Verdacht eines Ritualmordes zu lenken. Auch die Frau Lobko ist arrestiert worden, sowie die Mehrzahl der Mitglieder der Bande.

Zekaterinoslaw. Purischewitsch schreibt. Auf Bitten der Verbändler hat der Bize-

gouverneur der Truppe „Chat-noir“ die Aufführung von Szenen verboten, in welchen Purischewitsch karikiert wird.

Grosny. Der Vorsteher des hierigen Postkontors, der 54jährige Paschinski, hat Selbstmord begangen. In einem Schreiben erklärt er, daß seine Kräfte ihn verlassen, er arbeite nur mit großer Anstrengung und zittere vor dem Gedanken, er könne sich einmal verzählen und zwei Geld herausgeben... Kronsgeld! Und dann ständen ihm vor die gerichtliche Verantwortung für Verschwendungen, Schande und Elend... Es blieb nur ein Ausweg — um seinen Abschied einkommen! Das war unmöglich, dann hätte er auf den Straßen Betteln gehen müssen. Er zog den Tod vor. Paschinski stand schon lange im Dienst; er war pensioniert. Aber die lärgische Pension konnte für seine große Familie nicht langen.

Cherson. Hagel. In den Dörfern des Gutsbezirks Schirojew wurde durch Hagel das Getreide vernichtet. Die Verluste betragen 40,000 Rbl.

war, oder feiner Regen niederging. Zwei Korrespondenten bezeichnen Roggenstand als schlecht, zwei unter mittelmäßig, zwei mittelmäßig, 49 befriedigend, 19 gut und 6 sehr gut.

3) den Stand der Weizenfelder bezeichnen zwei Korrespondenten als weniger als mittelmäßig, 19 mittelmäßig, 45 gut, 10 sehr gut.

4) Den Stand der Rüben bezeichnen 5 Korrespondenten als schlecht, 15 als mittelmäßig, 26 als gut und 4 als sehr gut.

5) Den Stand des Gemüses und der Knollenfrüchte erachten zwei Korrespondenten als weniger als mittelmäßig, 6 als mittelmäßig, 25 als gut und 34 als sehr gut. Überall wird über das ungleiche Wochentum der Rüben geklagt.

6) Durch Raupen und Pflanzenschädlinge wurde in den Kreisen Lenzczce, Mlawa, Nieszawa, Grojce und Konst bedeutender Schaden in bezug auf Obst und Weizen angerichtet. Im Kreise Lubartow, Mlawa, Olzow, Sobczow, Michow und Sandomierz vernichteten Kleien und Röthe die Rüben. Die hessische Kliege wurde im Kreise Pinezem und Krasnostaw bemerkt; unter den roten Rüben richten Schwamm und andere Pflanzenkrankheiten Verheerungen an im Kreise Tomaszow und Giechanow. Im Kreise Krasnostaw wird hauptsächlich Rost am Weizen bemerkt.

7) Mangel an Arbeitern wurde hauptsächlich bei der Bearbeitung der Runkelrübe, der Zichorie usw. bemerkt. Es wurden Arbeiter von auswärtigen aus den Gouvernementen Kielce, Radom, Lublin, Wołynien, u. von jenseit des Bug.

8) Die Mehrzahl der Korrespondenten bemerkt keine Besserung in der Ausdehnung der mit verschiedenen Gemüsen bepflanzten Flächen wegen Arbeitermangel. In manchen Teilen der Kreise Michow, Hrubieszow, Mlawa, Lubartow und Nieszawa wurden im Ganzen größere Strecken mit Kartoffeln, Zichorie und Kartoffeln bepflanzt, da die Preise für diese Produkte in die Höhe gegangen sind und neue Zucker- und Stärkefabriken angelegt wurden. Im Lubartower Kreise haben die Bauern auch größere Strecken mit Zwiebeln, Mohrrüben und Petersilie bepflanzt.

Nur in Wysoko-Mazomier und Ostrowiec sind die Runkelrübenplantagen infolge mangelnder Arbeitskräfte geringer geworden.

9) Der Stand der Wiesen und Futterpflanzen ist gut und es wird in Heu und Viehfutter gute Ernte erwartet. 19 Korrespondenten finden den Stand der Wiesen schlecht, 24 — unter mittel, 23 — mittelmäßig, 13 — gut, einer — sehr gut. Im allgemeinen wird eine Ernte erwartet, die unter dem Durchschnitt steht. An einigen Stellen findet das Vieh überhaupt kein Futter auf den Wiesen.

10) Im Korrespondenzgebiet gab es keine ansteckenden Krankheiten unter den Haustieren. Nur in vielen Orten erfroren die Blüten auf den Obstbäumen. Auf die Hemmung der Vegetation wirkte auch die Dürre im Monat Mai ein: das Korn wurde gelb, das Gemüse spärlich, die Rüben gingen nicht gleichmäßig auf. Allein die im Juni erfolgten Niederschläge machten den Schaden wieder wett und deshalb führte die Dürre auch keine bedeutenden Verluste herbei. Die Korrespondenten des Kreise Kipin, Lipno und Nieszawa klagen über den starken und ununterbrochenen Wind, welcher die Rüben und Zichorien-Plantagen mit Sand überschüttete, so daß an vielen Stellen zum zweiten Mal gesät werden mußte.

2) Korn und Rüben blühen in der zweiten Hälfte des Mai, während der Trockenheit und Kälte. Das Korn in der Zeit vom 4.—10. Juni in den nördlichen Gegenden erst in der Zeit der Ausfüllung der Fragebögen: Im Allgemeinen blühte der Roggen in einer Zeit, da günstige Witterung herrschte, während es warm

war mit 1 Rbl. pro Morgen bezahlt. Für eine

zweispännige Kuh zum Düngerfahren zahlte man im Kreise Garwolin 8 Kop. für das Harten eines Morgens Heu — 25 Kop. im Kreise Nieszawa. Für Dörflecken pro 1000 Ziegen — 50 Kop., im Kreise Nieszawa und 1. Rbl. 10 Kop., im Kreise Kalvaria.

## Die Belagerung Sidi Alis durch die Italiener.

Mailand, 16. Juli.

Nach dem Secolo waren bei der Einnahme von Sidi Ali auf italienischer Seite 8000 Mann beteiligt sowie das Kriegsschiff „Carlo Alberto“ und drei Torpedoboote. Die Belagerung war leicht, bald jedoch entwickelte sich ein heftiger Kampf mit frischen, aus Juara und Negaldine herbeigeeilten türkisch-arabischen Streitkräften. Das Gefecht dauerte sechs Stunden. Schließlich mußte der Feind weichen und wurde mit Geschützen versetzt.

Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Einzelheiten über die Einnahme von Sidi Ali: General Garion lief in Sidi Said, Buchamez und auf der Halbinsel Macabéz die allernotwendigste Besiegung und begab sich mit allen Truppen seiner Division nach Sidi Said. Hier wurden die Truppen in ein Operationskorps unter dem General Lequio und in eine Reserve unter General Cavaciocchi geteilt. Um 3½ Uhr rückten die Truppen des Generals Lequio in zwei Kolonnen auf Sidi Ali vor. Eine dieser Kolonnen wurde bei Sidi Ali von den Vorposten des Feindes mit Geschützen empfangen. Sie war jedoch alsbald den Feind zurück und pflanzte die Tricolore auf einem dort befindlichen Marabout auf. Inzwischen wurde die andere Kolonne von sehr zahlreichen Streitkräften des Feindes angegriffen. Die feindliche Artillerie wurde durch das Feuer der italienischen Geschütze zum Schweigen gebracht. Der außerordentlich heftige Angriff des Feindes, dessen Kräfte durch Verstärkungen bis auf 6000 Mann anwuchsen, wurde schließlich durch mehrere Gegenangriffe mit dem Bajonet und mit Unterstützung der gesamten Artillerie des Corps Lequio, des verstaubten Lagers von Sidi Said sowie der Nebigas-artillerie der Reserve zurückgeschlagen. Auf der Flucht wurde der Feind dann durch das Kavallerie der italienischen Batterien zerstreut und vernichtet. Die Italiener hatten 16 Tote, darunter 4 Askaris, und 78 Verwundete, darunter 19 Askaris.

Die gegen Enver-Bey gerichteten Anfeindungen werden durch die Darlegungen ergänzt, die eine dank ihrer offiziellen Stellung mit den Dingen in Istanbul genau vertraute Persönlichkeit macht. „Was als Quelle dieser Anfeindungen angegeben wird“, so führt der Gewährsmann aus, „bestätigt im wesentlichen die bereits vor einiger Zeit gebrachte Meldung über die Stimmung der unter Enver-Bey stehenden türkisch-arabischen Truppen. Danach haben diese ihrem Feldherren nicht nur geschworen, auch nach dem Friedensschluß weiter zu kämpfen, sondern auch, falls der Padischah sie aufgegeben habe, auch den Padischah aufzugeben und sich für unabhängig zu erklären. Dieser, die bedrängte Provinz Tripolis beherrschende Geist ist in der türkischen Hauptstadt und unter den leitenden Männern wohlbekannt. Neu ist nur und gibt zu denken, was über die Enver-Bey zugesagte Rolle gesagt wird. Ich glaube nicht, daß er so ehrgeizigen Plänen, wie sie ihm zugeschrieben werden, nachgeht. Viel wahrscheinlicher ist, daß er mehr der von der Bevölkerung geführte, als deren Führer ist. Er hat die mit der Loslösung von Istanbul drohende Agitation nicht entfacht. Diese hat sich vielmehr aus der örtlichen Situation und aus der Haltung der gesamten islamischen Welt allein

## Ernteaussichten im Königreich Polen

auf Grund der Berichte der eigenen Korrespondenten der Sozial-Dekonomischen Abteilung des Landwirtschaftlichen Zentral-Vereins.

Bis zum 22. Juni d. J. wurden 82 Korrespondenzen eingefangen: aus dem Gouvernement Kalisch 8, Kielce 12, Lublin 10, Lomza 9, Petrusk 3, Plock 11, Radom 8, Siedlce 6, Suwalki 5, Warschau 9.

Nach erfolgter Zusammenstellung der Korrespondenz erhalten wir nachstehendes Resultat:

1) Der Stand der Witterung war im Mai und Anfang Juni schönes Wetter. Trockenheit und Kälte dauerten hartnäckig bis zum 25. Mai an, wobei ununterbrochen kalte und wechselnde Winde herrschten; Ende Mai und Anfang Juni waren bedeutend wärmer — einzelne Korrespondenten melden mehrjährige Hitze. Die Niederschläge waren in dieser Zeitperiode ziemlich reichlich, es regnete häufig, jedoch nicht andauernd, bei vorüberziehenden unschädlichen Gewittern. Der Korrespondent des Lubartower Kreises notiert Verheerungen durch Hagelschlag im Getreide am 25. Mai auf einen Flächenraum von 3 Werst. Fast alle Korrespondenten haben die Schädlichkeit der späten Nachfröste auf die Feldfrüchte hervor, die beinahme im ganzen Lande zu verzeichnen waren. Am meisten litt: Roggen, Gerste, Klee, Rüben, die nicht gleichmäßig ausgingen. Die Kälte hielt im Allgemeinen die Vegetation zurück. An vielen Orten erfroren die Blüten auf den Obstbäumen. Auf die Hemmung der Vegetation wirkte auch die Dürre im Monat Mai ein: das Korn wurde gelb, das Gemüse spärlich, die Rüben gingen nicht gleichmäßig auf. Allein die im Juni erfolgten Niederschläge machten den Schaden wieder wett und deshalb führte die Dürre auch keine bedeutenden Verluste herbei. Die Korrespondenten des Kreise Kipin, Lipno und Nieszawa klagen über den starken und ununterbrochenen Wind, welcher die Rüben und Zichorien-Plantagen mit Sand überschüttete, so daß an vielen Stellen zum zweiten Mal gesät werden mußte.

2) Korn und Rüben blühen in der zweiten Hälfte des Mai, während der Trockenheit und Kälte. Das Korn in der Zeit vom 4.—10. Juni in den nördlichen Gegenden erst in der Zeit der Ausfüllung der Fragebögen: Im Allgemeinen blühte der Roggen in einer Zeit, da günstige Witterung herrschte, während es warm

war mit 1 Rbl. pro Morgen bezahlt. Für eine

einem Schornsteindefekt suchen zu müssen, denn Brandstiftung war ja so gut wie ausgeschlossen.

Vier Wochen war Ruth von Wallbrunn Gerd Neudeags glückliches Weib.

Die Hochzeit war im größten Stile gefeiert worden, trotzdem Ruth mit Rücksicht auf Ellen dagegen gewesen war. Aber sie hatte abgehen müssen. „Es geht nicht anders, Liebling,“ hatte Gerd gesagt. „Wir müssen auch an meine Familie denken! Mir wäre es ja gleich. Die Haarspange für mich ist, daß Du mein wirst. Bringe das Opfer — Klaus wird ebenfalls der Aufsicht sein!“

Und der gab ihm vollständig recht; auf Ellens Wiederherstellung konnte man nicht mehr rechnen; ihr Zustand blieb unverändert. Einige Stunden des Tages durfte sie das Bett verlassen und wurde im Rollstuhl gehoben.

Ruth litt unbeschreiblich, wenn sie das düstere, verschlossene Gesicht des Bruders sah. Hätte sie ihm nur einen Teil seines Kummers abnehmen können!

Er hatte ja doppelt zu tragen!

Schwer wurde ihr auch der Abschied von Ellen. Sie hatte die Cousine und Schwägerin herzlich lieb und mochte die Heldenhaftigkeit, mit der diese ihre Leiden ertrug, bewundern.

„Lebe wohl, liebe, liebe Ruth! Ich kann's noch gar nicht fassen, daß Du nun für immer gehst!“ Tränen flössen über die Wangen der jungen Frau, als sie hinzufügte: „Viele Worte kann ich nicht machen! Du weißt auch so, wie ich's meine! Ich danke Dir für all Deine Liebe — und auch dafür, daß Du Mama zu Deiner Hochzeit eingeladen hast. Möge Dich Gerd so glücklich machen, wie ich es durch Klaus geworden bin!“ Ihre großen Augen leuchteten wie verklärt aus dem Garten-Gesicht.

Klaus mußte sich abwenden, es stieg ihm heiß in die Augen. Er war tief bewegt, und doch erfüllte ihn eine gewisse Freidigkeit: Ellen hatte an seiner Seite nichts entbehrt!

Ob er dabei auf seine Rechnung gekommen war? Wen ging das etwas an? Das hatte er mit sich selbst abzumachen! Beinahe drei Jahre hatte er gekämpft — nun mußte sein unruhiges Herz doch endlich einmal zur Ruhe kommen! Er war müde geworden.

Nach Ruths Hochzeit war Gräfin Tambach nach Althof übergesiedelt, „um ihre Tochter zu pflegen“. Sehr zu Klarius' Missvergnügen; denn ihre spürbaren Neugierigen Blicke, ihr Wichtigum im Hause machten

ihm auf die Nase nervös. Ihre Ansichten über Ruth hatte sie vollständig geändert; die Heirat der Nichte hatte ihr sehr beeindruckt. Sie habe gleich gewußt, daß dieses entzückende, reich begabte Weib einmal ein glänzendes Los ziehen werde. So meine sie, und Klaus bemühte sich, ein sarkastisches Lächeln zu unterdrücken. Auf der Hochzeit hatte man sie als „Brautmutter“ geehrt, und es war ihr ein Hochgefühl gewesen, endlich einmal wieder unter „Standesgenossen“ zu sein, was sie lange und schmerzlich entbehrt hatte. Sie wurde nicht müde, ihrer Tochter von der Feier zu erzählen.

Der kleine Klaus konnte sich aber nicht an die Großmutter gewöhnen; er strebte von ihr fort und verlangte stürmisch nach „Tante Nu“. Zum Glück war die Mamsell tüchtig und hielt das Kind in Ordnung; sonst wäre es manchmal zum Davonlaufen gewesen.

Mamsell Lina ließ sich von der Gräfin nicht dreinsreden; sie trat ihr mit Entschiedenheit entgegen und nahm auch kein Blatt vor den Mund, ohne daß sie den Reisepacket verletzte.

Beleidigt rauschte die Gräfin denn aus den Wirtschaftsräumen und brachte ihre Klage bei Klaus vor, der ihr aber in einer an ihm ungewohnten rücksichtslosen Art erklärte, sie möge die lang erprobte Mamsell in Ruhe lassen und sich der Haushaltung folgen.

Bei Ellen machte sie dann ihrem tiefsenkten Herzen Luft, sie ließ dabei ganz außer Acht, daß sie die Tochter dadurch unnütz aufregte.

„Klaus ist ein richtiger Bauer geworden!“ rief sie. „Aber Nu, ja sind die Männer alle: Barbaren, die keine Rücksichten kennen. Dein Vater war genau so.“

O schweige, Mama! Bedenke, wie gut Klaus ist. Ich bin ihm doch nur eine Last — und er hat so viel Geduld mit mir!“

Damit quälte sich Ellen in schlaflosen Nächten und in den langen Stunden des Tages, die sie unätig im Bett verbringen mußte. Ihre Augen folgten dem Gatten überall hin, wenn er im Zimmer weilte, die kleinsten Liebkosungen von ihm beglückte sie. Oft fragte sie ihn:

„Liebst Du mich noch, Klaus?“

„Ja, Ellen!“

Ob sie die zitternde, verzweifelnde Ungeduld, die sich allmählich in das „Ja! Ja!“ schlich, nicht hörte.

Er zitierte förmlich auf, als der Arzt Ellen im Mai eine Kur in Demhausen verordnete.

An einem warmen Tage reiste Klaus mit Ellen von einer neuen Hoffnung befeilt war, und der Schwiegermutter sowie der Pflegerin ab.

Er blieb vier Tage, um zu sehen, daß Ellen nichts fühlte. Der Arzt, in dessen Behandlung sie sich begeben hatte, konnte ihr nach eingehender Untersuchung auch nichts anderes sagen, als was er schon wußte: die Lähmung war nicht zu heilen, die junge Frau war dazu verurteilt, ihr Leben fortan im Rollstuhl zu verbringen!

Trotzdem ihr das nicht überraschen konnte, traf es ihn von neuem wie ein schwerer Schlag. Volt dumpfer Trostlosigkeit fuhr erheim. Könnte er sich auf sein Heim freuen, in dem die fürsorglich waltende Frauenhälfte fehlte und die Einsamkeit und Verlassenheit ihn aus allen Ecken angrinsten?

25. Kapitel.

Klaus von Wallbrunn sah Isabella wieder; ganz unverändert traf er sie im „Weiberhaus“. Sie hatte eine Einladung der Gräfin angenommen, da ihre Anwesenheit verschiedene Versprechungen wegen nötig war. Seit Monaten arbeitete man in Birkensfelde; es drängte

entwickelt. Enver-Pei wird sich daher nur darüber zu entscheiden haben, inwieweit er sich miteinander lassen will, wenn es einmal zu einem für die Türkei ungünstigen Frieden gekommen ist, und wenn die von der Mutter verlassenen Tripolitaner ihre Drohung wahrnehmen sollten. Was die gleichzeitig gemachten Andeutungen betrifft, als wollte Enver-Pei bei seinen Plänen sich auf England stützen, so müssen solche Unterstellungen mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Ein Briefwechsel zwischen Kiamil und Lord Kitchener besteht, aber er bietet zu Verdächtigungen nicht den leisesten Anhalt. Kiamil, der überzeugt Engländerfreund, korrespondiert mit vielen angesehenen Briten und so auch mit dem ihm besonders freundeten Kitchener.

#### Wiederaufnahme der Flottenaktion.

Nom., 16. Juli. (Spez.) Der „Messagero“ meldet aus Samos, daß der in den dortigen Gewässern stationierte Panzerkreuzer „San Marco“ die Auler gesichtet hat und nach der kleinasiatischen Küste in See gegangen ist. Gestern abend soll der Kreuzer auf den Hafen Budrun, der von einer großen türkischen Garnison verteidigt wird, ein lebhaftes Bombardement eröffnet haben, das nach einer Stunde abgebrochen, bei Morgengrauen aber wieder aufgenommen wurde. Nähtere Einzelheiten über das Bombardement fehlen noch.

Konstantinopel, 16. Juli. (Spez.) Blättermeldungen zufolge kreuzen augenblicklich fünf italienische Torpedoboots an der Küste bei Chios.

Konstantinopel, 16. Juli. (Spez.) Die von der Regierung eingesetzte Kommission zur Untersuchung der bei der Verpachtung von drei Staatsdomänen im Distrikt Manisa getretenen Missstände hat ihre Arbeiten beendet und der Regierung ihren Bericht übermittelt. Danach hat sich herausgestellt, daß ein vom Finanzministerium abgeschlossener Pachtvertrag nachträglich auf betrügerische Weise annulliert worden ist. Die Mitglieder der Untersuchungskommission bezeichnen den früheren Finanzminister Nail Pasha als den Schuldigen und verlangen, daß gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet werde. Nail Pasha soll bei der Verpachtung große Summen in seine eigene Tasche gesteckt haben.

## Ein Vertrauensvotum für das türkische Kabinett.

Konstantinopel, 16. Juli.

Die Kammer sprach, wie bereits gemeldet, der Regierung mit 194 gegen vier Stimmen ihr Vertrauen aus, nachdem das Kabinett sich in einem Ministerrat entschlossen hatte, die gewünschten Aufklärungen über die allgemeine Lage zu geben. Aus der Rede des Großmeisters wie aus der des Ministers des Innern verdient hervorhebung daß fast leidenschaftliche Bekennnis zur französischen und vor allem englischen Freundschaft. Diese letztere hat, wie Asim Bey erklärte, nach fast 30 Jahren langem kühleren Verhältnis nun wieder die alte Wärme angenommen, nachdem England, wie schon früher, durch Taten seine Gesinnung beweise. Das Verhältnis zu Frankreich wurde noch immer intimer. Es müsse anerkannt werden, daß Deutschland und Österreich, die der Krieg in eine prekäre Lage versetzt habe, eine rücksichtsvolle Neutralität bewahrt hätten. Der Großmeister erklärte offiziell, die Türkei werde die Dardanellen unerlässlich schließen, wenn Italien die Aktion im Ägäischen Meer fortsetze. Der Albanienabgeordnete Schahin verlas in der heutigen Kammeröffnung ein Telegramm, worin die Vertreter von 80,000 Aufständischen der in Karadagola und Murawa beheimateten Stämme ihre Deputierten aufforderten, zu verhindern, daß durch das Vorgehen der Regierung das ganze Gebiet um Prischina, wohin sich seit zwei Tagen der Kampf gezogen habe, durch Infanterie und Artillerie verwüstet werde.

Wien, 16. Juli. Der Führer der aufständischen Soldaten Enver-Pei richtete an einen im Auslande lebenden Albaner einen Brief, worin es heißt; „Als Osmane konnte ich mit meinem Kollegen der verderblichen Politik des Komitees nicht mehr antätig zusehen. Ebenso wie vor vier Jahren handeln wir auch jetzt im guten Glauben, daß wir den Staat aus den Händen einer Oligarchie, welche über ihn so viel Unglück gebracht, ihn in Bürgerzwiste und in einen auswärtigen Krieg gestürzt hat, befreien werden. Anträge der Regierung habe ich rundweg abgelehnt und erklärt, daß keine Verhandlungen einzugehen, sondern auf die Erfüllung der bekannten Forderungen bestehen zu wollen. Ich bin überzeugt, unsere Brüder — gemeint sind die Offiziere — werden nicht gegen ihr militärisches Ehrenwort gegen uns ziehen. Die Armee ist mit uns sowohl hinsichtlich der gestellten Forderungen, als auch für die Fortsetzung des Krieges mit aller Energie, vollständig einig. Sede Regierung, die anders zu handeln versucht, wird hinweggesetzt.“

\* \* \*

Konstantinopel, 16. Juli. (Spez.) In diesen politischen Kreisen erklärt man, daß im Schoße des Kabinetts große Meinungsverschiedenheit herrsche. Während einige Mitglieder des Kabinetts die Gesamtdemission desselben für das Beste halten, behaupten andere, besonders Osmand Bey, daß die Lage durch diesen Schritt nur noch mehr gefährdet werde, da er ein Zeichen der Schwäche bedeuten würde. Marineminister Chuschid Pasha besteht darauf, seinen Posten zu verlassen, für den bisher noch kein geeigneter Mann gefunden ist, man hofft aber, daß es dem Großmeister gelingen wird, den Marineminister zu überreden, seinen Posten zu behalten.

Lesküb, 16. Juli. In Albanien werden heute und morgen Konstantinopler Truppen erwartet. Das Gros des Militärs wird in Prischina zusammengehalten, wo der Basar gesperrt ist, und der Ausbruch des Kampfes erwartet wird. Der Verfall im hiesigen jungtürkischen Zweigkomitee scheint unvermeidlich.

#### Entfernung Abdul Hamids von der Villa Altatini nach Anatolien?

Nom., 16. Juli. (Spez.) Wie der „Corriere d'Italia“ heute aus Saloniki meldet, soll der Sultan Abdul Hamid von der Villa Altatini nach Anatolien gebracht werden. Diese Maßnahme ist auf das kürzlich entdeckte Komplott zur Befreiung Abdul Hamids ver-

fügbar werden. Außerdem soll die türkische Regierung einem neuen Komplott auf die Spur gekommen sein, das gleichen Zweck verfolgte und von dem Offizierkorps der Garnison von Saloniki geschmiedet worden war. Die Behörden von Saloniki haben diese Nachricht nicht bestätigt, doch entspricht sie unzweifelhaft den Tatsachen, denn die Lieferanten der Villa Altatini haben seit zwei Tage sämtliche Lieferungen dorthin eingestellt.

#### Türkische Truppen-Berschiebungen.

Konstantinopel, 17. Juli. (Preß-Centr.) Wie aus Saloniki gemeldet wird, sind von dort gestern 10 Bataillone mit der Bahn nach Haleb abgegangen. Aus Prevesa kommt die Nachricht, daß der Militärgouverneur von Philippopol, begleitet von einem Bataillon Infanterie, gestern nach Sanina aufgebrochen ist. Vorgestern ist eine Kompanie Infanterie mit sechs Schnellfeuergeschützen in Prevesa angelommen.

#### Hussein Hilmi Pascha über die Lage.

Paris, 16. Juli. (Preß-Tel.) Der Korrespondent des „Journal“ berichtet über eine Unterredung, die er gestern mit Hussein Hilmi Pascha hatte. Dies sieht die Lage für sehr ernst und meint, die Demission von Mahmud Schefket Pascha hätte noch nicht hingebracht, um die Gemüter des Volks zu beruhigen. Es müsse das ganze Ministerium abdanken, bevor eine bessere Lage in der Türkei eintreten könne.

## Demonstrationen gegen das englische Versicherungsgesetz.

London, 15. Juli.

Der heutige erste Tag des Infrastrittens von Lloyd Georges nationaler Versicherungspolitik brachte furchtbare Ausbrüche der Unzufriedenheit seitens des Publikums. In Liverpool haben tausend Dockarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil sie sich den Vorschriften der Akte bezüglich Erlangung von Beitragslizenzen nicht fügen wollten. In London fand auf dem Kingsburn Circus, einem großen freien Platz in der City, eine von Tausenden von City-Leuten besuchte Protestversammlung statt, bei der heftige Neden gegen die Akte gehalten wurden. Schließlich wurde eine Kopie davon unter ungehemtem Enthusiasmus des Publikums auf einem Scheiterhaufen öffentlich verbrannt. Die Polizei schießt die Namen der Hauptredner auf und zerstreute sodann die Massen. — Infolge der Ausschreitungen bei den Tilburg Docks hat die Regierung mehrere Kompanien des British Guards-Regiments aus Chatham dorthin geschickt. Die Truppen erhielten scharfe Patronen und bewachten nunmehr die Eisenbahnen zwischen Tilburg und Grays, auf der Höhe mit Arbeitswilligen von Streikenden angegriffen wurden. Wie steht bekannt wird, kamen bei den Krawallen am Sonnabend zahlreiche Verletzungen vor; fünf Polizisten mußten ins Hospital geschafft werden. Heute hatten sie sich mit Revolvern bewaffnet; die Streikenden fanden daher vor einem Angriff auf sie ab.

#### Die Söhne des Attentats auf Lloyd George.

London, 15. Juli. Charles Grey, der junge Mann, der den Schatzkanzler Lloyd George bei der Versammlung im Kennington-Theater tödlich angriff, wurde heute vom Polizeigericht des Bezirks Lambeth, wie bereits gemeldet, zu zwei Monaten Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. Das Attentat des Fanatikers, der ein Mitglied der sozialistischen Männerliga zur Einführung des Frauenstimmbuchs ist, war nach den Zeugenaussagen des Schatzkanzlers und der Polizisten viel ernster als ursprünglich bekannt geworden war. Lloyd George erklärte bei seiner Vernehmung, daß gleich nachdem er das Theater betreten hatte, der Angellagte mit heftigen Gebärden auf ihn zutrat, ihn unter insulternden Anrufen mit beiden Händen am Rockkragen ergriff und schwer zu Boden schleppte. Polizisten und Freunde stürzten sich und befreiten ihn. Er und sein Freund Dr. Mc Namara mußten den Attentäter schließlich gegen die Wut des Publikums schützen, das ihn heftig mißhandelte. Der Polizeiinspektor Buckley befand ferner, daß sich Grey mit dem Rufe: „Lloyd George, du Schurke!“ auf den Schatzkanzler stürzte und ihn zu Boden schleppte. Er fügte hinzu, daß der Minister zweifellos sehr ernst mißhandelt worden wäre, wenn er nicht sofort Beistand erhalten hätte. Grey hatte einen Beutel mit Mehl bei sich, als er verhaftet wurde; er gab bei der Verhandlung zu, daß er ihn bei dem Attentat benutzt hatte.

## Professor Delbrück über Deutschlands kolonialen Pläne.

Paris, 16. Juli.

Der Berliner Korrespondent des „Matin“ hatte mit Professor Hans Delbrück, dem Herausgeber der Preußischen Jahrbücher, eine interessante Unterredung über Deutschlands Bestrebungen, seinen Kolonialbesitz zu vergrößern. Professor Delbrück erklärte dem Journalisten, England regiere augenblicklich über 400 Millionen Menschen und Russland zählte 175 Millionen Staatsangehörige. Frankreich besitze in Afrika und Asien große, dicht bevölkerte Kolonien, es sei daher nicht zu verwundern, wenn Deutschland danach strebe, sich ebenfalls in den fremden Weltteilen auszubreiten. Deutschland werde es zu diesem Zwecke, wenn es nötig sein sollte, auch auf einen Krieg ankommen lassen, doch sei er davon überzeugt, daß es niemals dazu kommen werde, sondern daß sich die Völker auf friedliche Weise verständigen werden. Professor Delbrück gab auch seiner Neberzeugung Ausdruck, daß die deutsch-englischen Annäherungsversuche von Erfolg gekrönt sein werden. Deutschland sei nicht kriegerisch oder aggressiv gestimmt, aber die Deutschen hätten das Recht zu verlangen, weniger geringhändig behandelt zu werden. „Warum“, so schloß Professor Delbrück die Unterredung, „will man uns daran hindern, ein großes Reich im Osten Afrikas zu begründen? Warum dürfen wir nicht im Einvernehmen des portugiesischen Regierung deren Kolonie Angola läufig erwerben?“

Wien, 16. Juli. In Albanien werden heute und morgen Konstantinopler Truppen erwartet. Das

Gros des Militärs wird in Prischina zusammengehalten, wo der Basar gesperrt ist, und der Ausbruch des Kampfes erwartet wird. Der Verfall im hiesigen jungtürkischen Zweigkomitee scheint unvermeidlich.

#### Entfernung Abdul Hamids von der Villa Altatini nach Anatolien?

Nom., 16. Juli. (Spez.) Wie der „Corriere d'Italia“ heute aus Saloniki meldet, soll der Sultan Abdul Hamid von der Villa Altatini nach Anatolien gebracht werden. Diese Maßnahme ist auf das kürzlich entdeckte Komplott zur Befreiung Abdul Hamids ver-

## Das Unheil der Wind- und Wasserhosen.

New York, 16. Juli. (Preß-Tel.)

Die zahlreichen Wolkbrüche und Wasserhosen, die mehrere Gebiete der Vereinigten Staaten heimgesucht haben, richteten in Denver und Umgegend die größten Verheerungen an. Dort sind ungefähr zehn Gewitterstöme vollständig dem Erdbeben gleichgemacht worden. Die Stadt selbst ist an mehreren Stellen in Brand geraten. Andere Teile wiederum stehen völlig unter Wasser. In Alton (Illinois) ist ein ganzes Stadtviertel durch die Wasserhose hinweggeführt worden. Am schlimmsten ist das Geschäftsviertel betroffen.

Auch in Mexiko sind viele Hunderte von Personen getötet worden und eine Anzahl von Städten zerstört. Die Gesamtzahl der Umgekommenen wird auf nahezu Tausend geschätzt. Den Schaden beziffert man auf vorher achtzig bis hundert Millionen.

New York, 16. Juli. (Spezialmeldung der Neuen Lodzer Zeitung.) Den letzten aus Mexiko hier vorliegenden Nachrichten zufolge hat der gestrige Wirbelsturm im Staate Guanajuato besonders verheerend gehaust. Ungefähr 100 Meilen Landes im Norden der Hauptstadt sind unter Wasser gesetzt, zahlreiche kleine Städte und Dörfer sind vollständig zerstört. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen wird jetzt mit 2200 angegeben. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt. Die Überlebenden befinden sich in einer verzweifelten Lage, da es ihnen an Lebensmitteln fehlt und sie auch nur mit den notwendigsten Kleidungsstücken versehen sind. Nach der Wetterkatastrophe wimmelten die Straßen der betroffenen Ortschaften von allerhand räuberischem Gesindel, das sich das Unglück zu Nutze machte und die Trümmer nach Beutestücke durchsuchte. Die Regierung hat Truppen in die betreffenden Gegenden entsandt, um dem Banditenwesen ein Ende zu machen. Auch Hölzergänge mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken sind unterwegs. In Denver wurden vier Quadratmeilen Landes vollständig unter Wasser gesetzt. Die Straßenbahn und die Eisenbahn mussten ihren Betrieb einstellen. Eine Windhose von 9 Fuß Höhe zerstörte die bedeutendsten Geschäftshäuser. Im Alton-Viertel sind 4 Personen ertrunken.

## Amerikanische Stimmen gegen die Gebührenfreiheit.

Washington, 16. Juli. (Original-Kabelgramm der „Neuen Lodzer Zeitung“ durch Preß-Tel.) Der Protest Englands gegen die Absicht der Vereinigten Staaten, amerikanische Handelschiffe gebührenfrei den Panamakanal durchfahren zu lassen, bildet hier nach wie vor das Tagesgespräch. Bei der gestrigen Eröffnung der Debatte im Senat richtete das republikanische Mitglied der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, Herr Burton, einen heftigen Angriff gegen die Gebührenfreiheit amerikanischer Schiffe, und er ging dabei noch weiter, als der englische Protest. Er widersehnte sich lebhaft sogar der freien Durchfahrt amerikanischer Küstenhandelschiffe. Burton, der von der Großen Kontinental Eisenbahngesellschaft unterstützt wird, die die Konkurrenz des Panamakanals fürchtet, erklärte, daß Recht zur freien Durchfahrt würde vom Senat ausdrücklich verworfen werden. Im jetzigen Augenblick sollten die Vereinigten Staaten besonders gewissenhaft sein in der Art und Weise, wie sie ihren Vertragsverpflichtungen nachkommen. Ein Vergleich der Verhandlungen Amerikas mit anderen fremden Ländern beweise, daß die Vereinigten Staaten selbst von allen Ländern Zugang zu den Wasserwegen zu gleichen Bedingungen verlangten. Deshalb hätte angenommen werden können, daß bei Eröffnung des Panamakanals auch sämtliche anderen Länder gleichberechtigt sein würden.

Burtons Meinung teilte auch der frühere Staatssekretär, Senator Root. Er stellte dem Senat vor, wie peinlich es sein müsse, wenn eine ungerechte Gesetzesgebung durch ein Schiedsgericht für null und nichtig erklärt werden würde. Ein Schiedsgericht könne nicht abgelehnt werden. Gerade solche Fälle, wie der vorliegende, seien für ein solches Schiedsgericht geeignet. Falls die Entscheidung gegen die Vereinigten Staaten ausfielen, müßten diese wahrscheinlich ungeheure Summen zurückzahlen.

## Die Irrenrevolte in Italien

Turin, 16. Juli.

Gegen Morgen wurde die Situation klar. Die Führer der Irren in verlangten, mit dem Präfekten, dem Däktor, dem Staatsanwalt, sowie mit dem Sozialisteführer, Barbers, zu sprechen. Diese Herren wurden im Automobil nach der Irrenanstalt gebracht. Barbers stellte den Präfekten sowie den Staatsanwalt den Irren in einer Reihe auf dem Dach anwesenden Irren vor. Ein gewisser Ariete, ein früherer Polizist, der seit acht Jahren interniert war, verlangte die Legitimationsspuren der Beamten. Als diese ihm Straßenscheine vorzeigten, erklärte er sich besondert. Der irre Schuhmann hielt davor den Präfekten und die Presse willkommen. Die mit dem Präfekten geführten Verhandlungen führten bald zu einem Ergebnis. Die Wahnsinnigen, 80 an der Zahl, erklärten sich besondert, wenn ihnen täglich ein Becher Wein und das Essen eine Stunde vorabgeföhrt und ihr Spaziergang eine halbe Stunde ausgedehnt würde. Sie verlangten dann noch die Ableitung eines Richters.

Alle ihre Forderungen wurden ihnen auf der Stelle bewilligt. Der Präfekt sah ihnen jedoch nicht, daß die Zahl der Wächter auf 26 erhöht werden würde. Es wurde beschlossen, die Haft der Irren zu verschärfen. Die Feuerwehr, die früh mit acht Spritzen angekämpft war, konnte ohne Tätigkeit wieder abrücken.

## Brand einer belästigten Kohlegrube.

Brüssel, 17. Juli. (Preß-Tel.)

Bei den gestrigen Nachmittagsschichten ist in den Kohlebergwerken von La Louviere ein großer Brand ausgebrochen, der in einem Raum ausbrach, wo viel Brennmaterial aufgespeichert war. Das Feuer griff infolgedessen sehr schnell um sich. Zuerst erfaßte es die Einfahrtsschächte fünf und sechs. Da bei den Arbeiten der Schläuche, die die Grube mit Wasser versorgt, zerriß und die Maschinen beschädigt wurden, konnte man dem Feuer keinen Einhalt tun. Erst nach Verlauf einiger Stunden gelang es, den Brand allmählich einzudämmen. Während dieser Zeit war man in großer Beunruhigung um das Leben von vierhundert Arbeitern, die unter Tage tätig waren. Es gelang ihnen jedoch, in einem Ausfuhrschacht, der ungefähr drei Stunden von der Brandstelle entfernt war, an die Oberfläche zu gelangen, ohne daß einer von ihnen verletzt wurde. Der Schaden ist sehr bedeutend.

## Einsturzkatastrophe.

Ville, 16. Juli. (Preß-Tel.)

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern bei turnerischen Vorführungen, die anlässlich des Nationalfestes in Seclin von Schülern ausgeführt wurden. Ein vor dem Schulgebäude in einer Höhe von zwei Metern errichtetes Podium vermochte der Belastung nicht standzuhalten und stürzte plötzlich zusammen. Schüler und Schülerinnen unter sich begrabend, entstand eine große Katastrophe. Man hörte herzerbrechende Schreie. Von der herbeieilten Schuhmannschaft und der Feuerwehr wurde sofort ein Ordnungsdienst eingerichtet. Die stehengebliebenen Teile der Tribüne drohten nachzustürzen. Sie mußten erst abgestützt werden, ehe man an das Rettungswerk herangehen konnte. An den zusammengestürzten Holzställen zog man fünfzehn, größtenteils sehr bedenklich verunstetete Schüler hervor. Der Gerichtshof von Ville hat sich an die Unfallstelle begeben, um die Ursache der Katastrophe festzustellen. Man nimmt an, daß eine Nachlässigkeit des Erbauers der Estrade vorliegt.

**Pom Frankfurter Bundesjubiläum.**

Frankfurt a. M., 16. Juli. (Spez.) Anlässlich des 17. Deutschen Bundesjubiläums wurde vom Deutschen Schützenbund ein Huldigungstelegramm an Kaiser Wilhelm gesandt. Daran ist folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Sein Majestät der Kaiser und König haben den Huldigungsgruß der zum 17. Bundes- und Jubiläumsjubiläum vereinten Schützen gegen entgegengenommen und lädt für den Ausdruck treuer Ergebenheit vielmals danken.“

Auf allerhöchsten Befehl.  
Der Gesandte von Treutler.  
Gestern fand zu Ehren der amerikanischen Schützen ein Bankett statt, an dem ca. 50 Amerikaner mit ihren Damen teilnahmen. Geh. Justizrat Dr. Friedelberg entbot den Amerikanern ein herzliches Willkommen. Er schloß mit einem Hoch auf die Amerikaner und ihre Damen. Für die Amerikaner sprach Richter Lorenz Zeller. Er sagte, daß er im Namen der Schützen Amerikas dem Festausklang für den freundlichen Empfang dankte. Er sagte: „Es freut uns, daß uns die Gelegenheit geboten wurde, mit unseren Schützen den Deutschen zu zeigen, daß trotz der Entfernung über den Ozean die Liebe zum Vaterlande in uns lebendig ist, was man ja an der Beteiligung an diesem großartigen Fest an der Main-Metropole ersehen kann.“ Zum Schluss gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß die augenblicklich bestehende Freundschaft zwischen den beiden großen Nationen bestehen bleibe möge. Die Deutsch-Amerikaner brachten nach der Rede ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Gestern Abend wurde das Festzelt das Preishäuschen. Gestern Abend wurde ein Fackelzug veranstaltet. Heute ist Ehrentag der Österreicher. Die Deutsche-meister-Kap



**Der Chefpilot der Wright-Gesellschaft,**  
Wesselyod Abramowitsch,  
der seinen lange geplanten Flug nach Petersburg  
angetreten hat. Abramowitsch ist am Sonntag  
früh auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin  
aufgestiegen.

**Star-Dampfer "Megantic"** auf. Das Schiff bemerkte die Notsignale und sandte einen Arzt an Land. Der legte den ersten Notverband an und ließ den Verwundeten auf das Schiff überführen.

Ein Anfallsarzt von einem Arztkunigen ermordet. Wie man aus Petersburg berichtet, wurde in der dortigen städtischen Irrenanstalt der Arzt Dr. Hieber von einem Pfleger, der zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Anstalt wohnte, angefallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er starb.

**Standardszenen bei einer Beiseitung.** Zu standartenszenen kam es, wie aus Breslau deshalb, daß bei der Überführung der Leiche des durch Selbstmord geendeten Kommerzienrats Knopf, des Mitinhabers des fallenden Bankhauses Knopf und Thomas. Eine nach hunderten zählende Menschenmenge umlagerte das Trauerhaus, und als der Sarg mit der Leiche aus dem Haus getragen wurde, erhob sich lautestes Jöhnen und Pfauen, dagegen Schreie und Verwünschungen der auf das tiefste erbitterten Volksmenge. Der Standart wurde auf dem ganzen Weg bis nach dem Bahnhof, von wo die Leiche nach Italien zur Einäscherung gebracht werden sollte, fortgesetzt. Um das Verlassen des Reichslands in den Güterwagen zu ermöglichen, mußte die Polizei, die gegen die erregte Menge einen schweren Stand hatte, das Gelände vom Bahnhof bis zum Konzerthaus absperren.

**Unfall eines Personendampfers im Kanal von Grado.** Bei einer Vergnügungsfahrt von Volo nach Grado gestorben Sonntag Abend um 10 Uhr der Dampfer "Timavo" der Dampfschiffahrtsgesellschaft "Aria" auf der Durchfahrt im Kanal von Grado auf eine Sandbank und konnte trotz aller Bemühungen nicht flott gemacht werden. Die Ausflügler, etwa 300 an der Zahl, mußten anschuotet werden. Erst Montag Vormittag, bei Eintritt der Flut, gelang es den Dampfer wieder fort zu machen.

Zu dem Bootsunfall auf dem Bodensee, dem sie gemeinsam, elf blühende Menschenkinder zum Opfer gefallen sind, geht noch nachstehende Meldung zu: Als Sonntag Abend gegen 5 Uhr das Tourenschiff nach Friedrichshafen aus dem Hafen von Nordhausen auffuhr, kippten zwei Boote um, das eine infolge des hohen Wellenschlags, das andere, weil sie die im Boote befindlichen Insassen erlösen und infolgedessen das Wasser fürzten. In dem ersten Boot befanden sich sieben Personen, von denen nur eine gerettet werden konnte; im zweiten befanden sich ebenfalls sieben Personen, von denen zwei gerettet wurden. Das Dampfschiff, das so reich wie möglich Rettungsboote hinterließ, hat nur eine Person zu retten verloren und nach Friedrichshafen mitgenommen. Errettete sind sechs Frauen und fünf Männer. Die Ungeschickten, unter denen sich auch die Tochter des Weltmeisterbüchsen Stachels aus St. Gallen befindet, sind sämtlich junge Leute im Alter von fünfzehn bis zwanzig Jahren. Sie stammen alle aus der Schweiz. Bis jetzt konnte noch keine Leiche geborgen werden.

**Misglückte Abreise.** Sonntag abend drang ein Mann in das Kino von Enghien-les-Bains nördlich von Paris ein, indem er seine Eintrittskarte an der Gittertür löste. Kaum war er drinnen, als er sich auf die am Eingang stehende Kellnerin stürzte und ihr eine Handvoll Banknoten und Goldstücke entnahm, um dann elends die Flucht zu ergreifen. Der ganze Vorgang spielt sich mit solcher Schnelligkeit ab, daß die Aufsichtsbeamten völlig überrascht waren. Doch nun gab eine formelle Menschenjagd in den Vororten eigentlichster Bedeutung an. Die Meisterschaft, die ebenfalls hochmodet, alle mit Revolvern und Brownings bewaffnet zu sein scheinen, eröffneten ohne Kommando ein lebhaftes Feuer auf den langen Söhnen davonziehenden Strolch und brachten ihn auch schon nach wenigen Augenblicken zur Strecke, was insbesondere eine Bewilligung französischer bürgerlicher Schießkunst bedeutet. Der Mann, den die Vollmöchte zu jünden suchte, heißt Gaston Husson, ist 27 Jahre alt und Werkstattarbeiter an der Nordbahn in Paris und wohnt in einer entlegenen Straße des nördlichen Proletarierviertels von Paris. Er hat zwei Schüsse in den Unterleib erhalten und wurde schließlich von den Gendarmen nach dem Krankenhaus gebracht. Wunderbarweise fand man bei ihm nur 180 Franc, während etwas über dreihundert aus der Kassette fehlten. Den Rest durfte er auf der wilden Flucht von sich geworfen haben.

**Mordversuch an der Geliebten.** Eine eignentümliche Affäre hat sich in den ersten Morgenstunden am Landwehrkanal in Berlin abgespielt. Ein 20jähriger Schlosser hatte seineappellt so alle Geliebte in den Landwehrkanal geworfen und wurde von einigen Passanten, die Seuge des Nordvertrags wachten, gezwungen, seine Geliebte wieder zu retten.

## Weissner Porzellan.

Von

Heinz Münzen, Dresden.

(Nachdruck verboten).

Auf der "Kavalierstour" durch Europa, die August der Starke als junger Prinz unternommen, war er eine Zeitlang auch Gast Ludwigs XIV. gewesen. Höchster Glanz und verschwenderischer Prunk umgaben den Herrscher des damals allmächtigen Frankreich, den "roi soleil". Und so blieb der Hof von Versailles für August den Starke vorbildlich, als er — nicht nur Kurfürst von Sachsen, sondern auch König von Polen geworden — selbst eine fast sprichwörterliche Pracht entfaltete.

Solcher Aufwand verschlang ungeheure Summen, und der Alchimist Johann Friedrich Böttger, welcher im Ruf eines Goldmachers stand, war dem König daher sehr willkommen. Dass Böttger bei seinen vorgeblichen Versuchen, Gold herzustellen, dann das bekannte rote Steinzeug und bald darauf auch das Porzellan erfand, ist kein reiner Zufall gewesen. Ein bedeutender Naturwissenschaftler, der kurfürstliche Rat Walter von Uchtershausen, der sich schon früher erfolglos mit der Herstellung des chinesischen Porzellans beschäftigt hatte, ward der Mitarbeiter des Alchimisten.

Gerade damals stand die Porzellanerzeugung im fernsten Osten auf bis dahin unerreicht hoher Stufe. Mehr und mehr fanden erlebene Stücke aus China und Japan Eingang in die Häuser der reichsten und vornehmsten Europäer, und zahlreich waren deshalb die

## Zu den Truppenslokationen auf der Balkanhalbinsel.



Zusammensetzung des Verwaltungsrates aufgetaucht, sind behoben. Der Präsident und die beiden bisherigen Vizepräsidenten wurden wiedergewählt.

### Elektrische Straßenbahnen.

Lissabon, 16. Juli. Ein Kapitalist Alves do Rio ist bei der portugiesischen Regierung um Genehmigung zum Bau von elektrischen Straßenbahnen in Portugal eingekommen. Er will eine Gesellschaft mit 105 Millionen Franken Kapital bilden.

### Schließung der Boerspoemine?

London, 16. Juli. Die de Beers haben der Boerspoemine den Anlauf aller Obligationen und 2½ Prozent Garantien auf die Aktien angeboten. Kommt das Arrangement zustande, so wird die Mine geschlossen werden.

### Zuteindustrie.

London, 16. Juli. In Dundee und unter den Anteihändlern und Maklern Londons verlaufen, daß der gesuchte Zusammenschluß in der Zuteindustrie seiner Verwirklichung nahe ist.

### Die Gebühren des Panamakanals.

New-York, 16. Juli. Die amerikanische Warenbörsen verfolgt mit großem Interesse die Entwicklung der Streitfrage über die Gebühren des Panamakanals und über die damit verbundene Drohung Kanadas, für Amerika die Kanäle als Gegenmaßnahme zu sperren. Der amerikanische Eisenmarkt würde auf schwere geschädigt sein, wenn die Erze diesen Weg nicht mehr benutzen könnten, und die amerikanischen Bahnen würden einen großen Teil ihres Verkehrs verlieren, wenn das Getreide fern bliebe, das jetzt vermittelt des Wasserweges nach amerikanischen Häfen abrollt.

### Die Baumwollkonrosionen.

New-York, 16. Juli. (Spezialtelegramm) Zahlreiche Baumwoll-Produzenten und Händler traten zu einer Konferenz über die Frage der Konrosionen auf den Eisenbahnen, die jährlich siebzehn Millionen Tonnen befördern, zusammen. Die Konferenz erklärte, die Vorschläge der Eisenbahnen wären nicht seriös. Der Vertreter der Southern Rail Road erklärte, in New-York häuften sich große Stocks an wegen der wenig vorsichtigen Art, mit der die Expedition vor sich ginge.

## Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemery u. Co.

Baumwollmäler, Liverpool.

Vertreten durch G. A. French u. Co.

Größungs-Notierungen.

Liverpool, 16. Juli 1912.

Juli	695	Dezember Januar 1912	666
Juli August	694	Jänner Februar	666
August September	689	Februar März	666
September Oktober	677	März April	687
Oktober November	671	April Mai	688
November Dezember	687	Mai Juni	669
		Tendenz: ruhig.	

## Bericht vom Londoner Metallmarkt.

Mitgeteilt von der Metall-handelsgesellschaft Kobryner u. Delo in Warschau.

London, den 15. Juli 1912.

Kupfer: Pfd. St. 74½ Rasse, Pfd. St. 75½ 3 mil. fest.

Zinn 200 " 196 " ruhig.

Blei 18% willig.

alles p. Tonne loko London.

192.

193.

125.

192.

92.15.

86.65.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

428.

## Durch den Phonographen.

Humoreske von Kurz-Gishheim.

(Madrid vor verbrennen.)

Es hatte Geburtstag.

Es - denn ihr Gatte hatte ihr nach einhalbjähriger Ehe sein ganzes Vermögen hinterlassen, das er sich in jahrelanger mühseliger Tätigkeit gesammelt und das er in seinen alten Tagen an der Seite eines hübschen Bettchens mit Mutter zu genießen dachte, ein Plan, durch den der Tod schnell einen Strich gezogen. - Es hatte auch viele Verlehrer, und Es hatte Geburtstag. Diese beiden Tatsachen in logischen Zusammenhang gebracht, ergaben, daß an dem fraglichen Morgen Postboten sowohl wie Diensträume für das Festtagskind besonders stark in Anspruch genommen waren. Ein Geschenk nach dem anderen, ein Blumenbouquet nach dem andern wurde abgegeben. Und Es freute sich darüber wie ein kleines Kind zu Weihnachten.

Über ein Angebilde jedoch freute sie sich am meisten. Neben einem Phonographen. Doch zu neite Menschen, diese Verlehrer! Da hatte sie unlängst einmal gefragt, sie müßte sich doch auch mal so ein Dings anschaffen. Die gefielen ihr so gut. Und nun hatte sofort jemand den Wunsch erfüllt. Wenn sie nur wüßte wer? Denn dem Geschenke lag keine Karte, kein Brief, nichts bei. Sofort hatte sie eine Walze eingesteckt und laufen lassen. "Set gepriesen du lausige Nach" sang es ihr entgegen.

Seine Walzen lagen bei dem Apparat. Nun, die andern wird sie nachmittags oder abends probieren, wenn sie mehr Zeit hat.

Und nun saß sie, etwas ermüdet von dem Trubel des Tages, in ihrem läufigen Boudoir, hatte sich eine Bigatze angezündet und hörte auf die Melodien, welche ihr der Phonograph vorspielte. Jetzt wieder eine andere Walze. Und da fuhr sie mit allen Zeichen des Erstaunens in die Höhe. Was war denn das? Kein Lied keine Melodie. Eine Ansprache. Und mit immer wachsender Verwunderung horchte sie. Denn aus dem Schallrohr heraus sang's an ihr Ohr:

"Tenerste gnädige Frau! Verzeihen Sie, wenn ich es wage, Sie auf diesem Wege mit meinen Gefühlen vertraut zu machen. Bin ich bei Ihnen, so fesselt die Angst, von Ihnen abgewiesen und damit zum Unglücksfall der Sterblichen zu werden, meine Zunge. Waro off habe ich mir vorgenommen, Ihnen zu sagen, wie ich Sie verehre, wie ich in Ihnen das entzückendste Weib sehe, das die Erde trägt, und doch ich mich einen Gott fühlen würde, falls Sie mich erhören würden. Aber immer im entscheidenden Moment verschloß mir ein Etwas den Mund. Wie, wenn Sie mich mit meinen süßen Träumen gar auslachen würden? So könnte es ja gar nicht überleben. So bleibt mir wenigstens noch immer eins, die Hoffnung, bleibt mir die Seligkeit. Sie wenigstens sehn, mit Ihnen dieselbe Lust atmen zu dürfen. Nun aber, da ich allein bin, da ich ein Mittel gefunden habe. Sie davon in Kenntnis zu setzen, was ich Sie liebe, muß ich's wagen. Denn hier fürchte ich nichts. Sie wissen bestimmt, wer zu Ihnen spricht. Und wenn Sie ihm nicht gram sind ob seiner Unverträglichkeit, so schreiben Sie mir eine Zeile. Und auf Flügeln der Liebe eile ich zu Ihnen."

Es war einfach pass. Über so was. Das war ja die reine Liebeserklärung. Und im nächsten Augenblide auch schon durchfuhr sie der Gedanke: "Das ist der schüchterne Berndt. Ich weiß wohl, daß er sich längst hätte erläutern müssen, wenn er bei einer Frau nicht den Mut verlor. Und nun sucht er den Ausweg." Und ein wahres inniges Glücksgefühl erfüllte sie. Denn das war ja der Mann, dem sie selbst heimlich den Vorzug vor allen ihren Verlehrern gab. Dann wieder ärgerte sie sich über sich selbst. Warum hat sie die Walze nicht schon heute morgen durchprobiert? Wie wird der arme Mensch auf ein Zeichen gewartet haben. Und es kam und kam keins. Aber sie will ihm sofort nachschreiben. Morgen früh, wenn er aufwacht, soll er ihre Briefchen empfangen, und der kommende Tag soll zwei Glückliche sehen.

Und sie schrie ihm nur: "Liebster, komme. Ich bin dein auf ewig. Du."

Berndt und Es waren von der Hochzeitskreise zurückgekehrt und in ihr neues, molliges Nestchen eingezogen. Die Hochzeit selbst war mit großer Bracht gefeiert worden und insgeheim beneidete man den jungen Ehemann um seinen hübschen Schatz. Das Glück leuchtete beiden aus den Augen.

Und Es pries den Phonographen als die großartigste Erfindung der Neuzeit, obwohl sie eigentlich in den letzten Monaten wenig Gelegenheit genommen hatte, sich dieser Erfindung zu erschließen. Nun ja, die Vorbereitungen zur Hochzeit mit ihrem Drum und Dram hatten sie vollständig mit Beschlag belegt. Da hatte sie eben für etwas anderes nicht mehr viel Sinn. Jetzt aber, wenn sie beide abends traulich auf dem Sofa sitzen, Hand in Hand, dann werden sie zusammen den Tönen lauschen, die sie gelernt. Und sie freute sich das so sehr aus, daß sie schon jetzt daran ihre Freude hatte.

"Ah, sieh mal an, einen Phonographen hast du auch," sagte Berndt, als sie das Instrument dann eines Abends auf den Tisch stellte. Es lächelte. "Wie sich der Hengler verstellen kann," dachte sie und drohte ihm mit dem Finger. "Das braufst du doch wahnsinnig nicht zu fragen." Er ging natürlich auf ihren Ton ein. "Wenn du glaubst, so wirst du wohl auch recht haben. Na, was willst er denn?"

Und das junge Weibchen sah Walze für Walze ein. Sechs, sieben, acht, neun. Und dann warf sie sich gravitätisch in den Poststuhl und begann: "Mein verehrter Herr und Gemäß! Nur immer heranpaziert. Jetzt kommt das Beste der ganzen Vorführung. Vorher aber werde ich mir gestatten, noch um ein kleines Benefiz oder Trümpfchen zu bitten."

"Sollst du haben, komm' nur her," lachte er vergnügt und läßte sie nach allen Regeln der Kunst ob, um sie dann aufzutandem freizugeben und zu meinen: "Jetzt bin ich aber doch neugierig, was da herauskommt."

"Du wirst den Verstellen schon kein lassen."

"Liebes Kind, ich habe doch nichts!" Das Wort erstarb ihm in der Kehle. Denn gerade hatte der Phonograph angefangen: "Tenerste gnädige Frau! Verzeihen Sie mir" usw. Berndt stand da, wie vor den Kopf geschlagen, und Es wurde nun auch auf ihn aufmerksam.

"Zum Kuckuck," entfuhr es ihm endlich, "das ist doch eine veritable Liebeserklärung. Du, Brauchen, das ist ein schlechter Schatz."

"Wiezo Schatz?" gab sie zurück. "Nun tu doch nicht so. Das ist doch deine eigene Liebeserklärung, die du mir an meinem Geburtstag gesandt hast durch den Phonographen."

"Ah was, Unfum. Ich werde mich schön hüten, solche Scherze zu machen. Gesezt den Fall, du würdest den Phonographen im Beisein fremder Personen spielen lassen, was müßten die von mir denken, hören die 'ne solche Liebeserklärung. Dabei noch so 'nen Schwachs. Nee, mein Lieb, von solchen Sachen las ich meine Finger. Wer hat dir denn das Ding eigentlich verkauft?"

"Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Ja, wachte sie denn wirklich? "Du hast mir doch den Apparat gekauft," warf sie ein. "Ja wo," gab er zurück. "Du wirst dich doch entsinnen, daß meine Karte in einem Blumenstrauß steckte. Wie kommtst du denn nur zu der Behauptung?"

Ihr wurde es schwummrig, ganz schwummrig. Dann ging sie auf ihn zu, legte beide Arme um seinen Nacken und sprach: "Schau mich mal an. So - Aug in Aug. - Und nun schreze nicht. Hast du tatsächlich mit den Phonographen nicht gepraktiziert?"

"Nein, ich sagte es doch schon," entgegnete er fast ärgerlich.

"Ja, dann - dann - dann hab ich dir ja zuerst eine Liebeserklärung gemacht," entfuhr es ihrem Mund. Und so verlegen wurde sie, daß sie sich nicht anders zu helfen wußte, als daß sie leise aufschluchzte.

"Hast du auch. Aber was ist dir denn, Kindchen?"

"Und du hast mir das nie gesagt. Was mußt du denn von mir denken?"

"Doch du ein ganz liebgerichtetes Weibchen bist, das habe ich gedacht, als ich deine lieben Seiten erhielt. Ich dummer Kerl war ja viel zu blöde, dir um deine Hand zu bitten. Und hättest du nicht den Brief gesandt, wer weiß, ob wir heute so glücklich wären, wie wir es sind."

Das beruhigte sie einigermaßen. "Und ich war ganz bestimmt der Meinung, das Gesicht sei von dir."

"Weil du insgeheim wünschtest, ich solle mich dir erklären. Denn was man wünscht, das glaubt man gern," fragte er und lächelte ihr die Tränen von den Wangen. "Als denn gar so schwachs, wenn mal eine Frau sich den Mann holt?"

Die beiden hatten nun auf einmal eine neue Frage zu lösen. Wer hat den Apparat gekauft, wenn haben sie also im Grunde ihr Glück zu danken? Aber sie kamen nicht hinter die Lösung des Geheimnisses. Bis Berndt einmal zu dem Verkäufer solcher Phonographen ging und sich dort - die Firma stand ja auf dem Kasten - erkundigte. Und da erfuhr er, daß an dem und dem Tage nur Herr Max Eilert ein derartiges Instrument bestellt hatte.

Nun wußten sie's. Max Eilert, das war auch so ein stiller Verlehrer von Du genannt. Wenn der ahnte, was er mit seiner Idee, die ihm Glück bringen sollte, bewerkstelligt hatte.

Uebrigens möglich, daß er etwas ahnte. Denn er hat bis heute den Phonographen noch nicht bezahlt . . .

# Die 4-kl. Israelitische Knaben-Lehranstalt L. Szakin

mit dem Kursus der Progymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung von  
Lodz, Ecke Ziegelstraße Nr. 23 und Zachodniastraße Nr. 62, Telefon 27.27

nimmt Anmeldungen neuer Schüler an folgenden Tagen entgegen: Montag von 5 bis 8, Dienstag von 10 bis 2, Donnerstag von 5 bis 8 und Freitag von 10 bis 2. Programme sind unentgeltlich in der Schule zu erhalten.

Anmerkung. In dieser Schule wird jeden Nachmittag Nachhilfe gratis erteilt.

8683

Bu der am Donnerstag, den 18. ds. Ms., um 5 Uhr Nach-

mittag im Innungshause Podlesna 1 stattfindenden

**Quartalsbildung**

der Lodzer Bäckermeister,

werden sämtliche Innungsmeister eingeladen.

Da auf der Tagesordnung wichtige Angelegenheiten stehen, wird um zahlreiches und plünktliches Erscheinen gebeten.

**Das Aeltestenamt.**

8690

**Bekanntmachung.**

Hierdurch beeire ich mich dem P. T. Publikum auf ges. Kenntnis zu bringen, daß ich das seit 60 Jahren bestehende Spiel- und Galanteriewaren-Geschäft nach der

**Petrifaustr. 113 (im eigenen Hause)**

übertragen habe und unter eigenem Namen weiterführen werde. Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, hochachtungsvoll

Albert Böhme vorm. Rosalie Zielle.

8691

Redakteur und Herausgeber U. Drewnig

# Reichtum

In Macht, aber Schönheit noch mehr, leichter verleiht ein zartes, reines  
Gesicht, sozusagen jugendliches Aussehen und blendend schönen Leib.  
Alles dies erzeugt die allein echte

## Мыло „Конек“

Stecknäpfel-Lilienblüten-Seife  
zu Bergmann & Co., Radoboul, à l'Est de la Rue de la Paix à Paris  
Man verlangt nur eine Packung.  
General-Direktor für Russland: Gontor Chomodor Brzadat, St. Petersburg  
1912

hielt von Farbe für seine Vermittelung 50 Rop. und von dieser Zeit an ist F. aus Lódz verschwunden. Die Uhr wurde Gabrielewitz abgenommen und dem Eigentümer wieder restituirt. Es aber verhaftet. Er ist gefändig, den F. zum Verkauf der Uhr überredet zu haben, was jedoch mit der Kette im Werte von 25 Rbl. geschah, wisse er nicht. Nach dem flüchtig gewordenen Farbe wurden Stichbriefe ausgesandt.

\* 3. Herrengefallen. Auf der Postsparkasse hatte der in hause Drenovskafraße Nr. 19 wohnhafte 20jährige Kellner Stanislaw Giszel 200 Ropel, welche Summe er am verflossenen Sonntag behob. Gestern rückte er nun an den Chef des Post- und Telegraphenkomptoirs ein Schreiben, in welchem er angab, daß ihm sein Sparkassenbuch gestohlen wurde und bat, daß man seinem anderen als ihm die 200 Ropel auszahlen solle. Der Postchef ordnete sofort eine Untersuchung an und es stellte sich heraus, das Giszel zweimal die 200 Ropel beheben und somit auf diese schlaue Weise die Kasse betrügen wollte. Infolge dessen wurde Giszel verhaftet und im Arrestlokal bei der Detektivpolizei interniert.

3. Verhaftungen. An der Ecke der Przedzalskiana und Nowosztraße wurde bekanntlich am 8. d. Mä. um 1 Uhr nachts der in der Miedzianastrasse 3 wohnhafte Jan Smigala, der sich auf dem Heimweg befand, von einem bewaffneten Straßenträger überfallen, durch Messerstiche verwundet und seiner Uhr selbst Kette im Werte von 19 Ropel beraubt. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde nunmehr festgestellt, daß den Raubüberfall ein gemisser Mieczyslaw Wierzoch, 18 Jahre alt, verübt. Er wurde gestern festgenommen und hinter Schloss und Riegel gebracht. Im Rayon des zweiten Polizeizirks wurde in verflossener Nacht von Agenten der Detektivpolizei ein junger Mann mit einem inhalts schweren Sack auf dem Rücken angehalten. Der Sack war mit rohem Fleisch, Wurst, Eßpflanzen mit Schmalz, Gardinen und Bettwäsche gefüllt, Sachen, die offenbar von einem Diebstahl herrührten. Der betreffende junge Mann wurde verhaftet und der rechtmäßige Eigentümer der Waren kann solche in der Kanzlei der Geheimpolizei, Olęgostraße 29, in Empfang nehmen.

\* Unfall. In der Franciskanerstraße Nr. 48 verunglückte gestern abend die 32jährige Händlerstfrau Marie Goldschmidt u. zw. platzte ihr Ader des linken Kuhes, was einen starken Blutsturz zur Folge hatte. Die Verunglückte mußte mittels Rettungswagen nach dem Poznański hospital gebracht werden.

\* Diebstähle. Auf dem Alten Markt traten gestern an die Verkausbude von Abram Himmel zwei Frauen heran und sahnen längere Zeit um Strümpfe, Taschentücher und andere Waren, entfernten sich aber wieder, ohne etwas gekauft zu haben. Bald darauf machte H. auch die Entdeckung, daß ihm 1/2 Dutzend Socken, 1 Dutzend Taschentücher und ein Paar Spangen fehlten. H. machte sich sofort auf die Suche nach den Diebinnen und traf diese auch in der Nowomiejskafraße, wo sie verhaftet und nach dem 1. Polizeizirke gebracht wurden. Die Diebinnen hatten unter der Schürze spezielle Taschen, in welchen auch sie bei H. gestohlene Waren steckten. Außerdem wurde auch noch ein buntes Kopftuch vorgefundene, das sie zu anders gestohlen hatten. Es sind dies die 22jährige Aniela Stempel und die 29jährige Franciszka Arzepie. Kerner wurden am gestrigen Tage von unbekannten Dieben gestohlen: Aus der Wohnung von Stanislaw Glowacki an der Nowodworska-Straße Nr. 10 verschiedene Kleidungsstücke und andere Sachen im Werte von 530 Ropel, sowie drei Wechsel über je 100 Ropel; aus der Wohnung von Chaim Saraj an der Wschodniastrasse Nr. 57 verschiedene Sachen im Werte von 289 Ropel; aus dem Laden von Ryska Hirselow an der Wolborska-Straße Nr. 26 verdingte Kurzwaren im Werte von 125 Ropel, und aus der Wohnung der Chaja Wissia an der Panska-Straße Nr. 8 verschiedene Sachen im Werte von 100 Ropel. Den leitgekommenen Diebstahl verübt zu haben, wird ein gewisser Elias Pawłowski, 18 Jahre alt, beschuldigt, der auch in Untersuchungshaft genommen wurde.

\* Unbestellbare Telegramme: Ryschip aus Sosnowice, Zelinger aus Petrikau, Cholerowicz aus Mostak, Sobolju aus Uzlin, Poznański aus Petersburg, M. Broder aus Goeteborg, Kesselpolter Schott aus Chemnitz, Lenz aus Libau, Michel und Frische, beide aus Semipalatinsk, Mailbon aus Czenstochau, Ichtisjafow aus Warschau, Berenzian Schweer aus Mostak, Richter aus Semipalatinsk, Dzikowski aus Koluszki, Pingasik aus Borschowska, Rosenblatt aus Barshau.

Berlangt stets und überall

**BORNES Cichorien mit „Hufeisen“**  
und Ihr erhalten ein Backet Cichorien von  
garantiert Reiner und allerhöher  
Qualität.

8777

## Sport.

Olympische Spiele. P. Stockholm, 17. Juli. Beim Pferderennen mit Hindernissen erhielt den 1. Preis Cartiorz (Frankreich) 186 Punkte, 2. Preis Krüger (Deutschland) 186 Punkte, 3. Preis Blummert (Belgien). Die russischen Teilnehmer sind: Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Dimitri Pawlowitsch — 180, Lieutenant von Rummel — 178, Rittmeister Rodjansko — 176 Punkte.

## Telegramme.

P. Petersburg, 17. Juli. (Offiziell). Der Text des telegraphischen Berichts des Statthalters Seiner Majestät des Kaisers im Kaukasus, Generals der Kavallerie Schatilow vom 11. Juli d. J. über

den Zusammenstoß einer russischen Teilebischen Abteilung mit den Schachawen lautet: Übereinstimmend mit dem Befehl des Oberkommandierenden des kaukasischen Militärbezirks rückte am 28. Juni a. St. eine Teilebische Expeditions-Abteilung gegen die Schachawen vor. Am 28. Juni a. St. fand in der Nähe von Schichachlag ein erbitterter Kampf statt. Die Avantgarde, bestehend aus drei Motten, zwei Maschinengewehrabteilungen des Salsanskischen Regiments, zwei Berggeschützen der 6. Bergbatterie der 52. Brigade, zwei Sotnien des Sabischen Kosakenregiments unter dem Kommando des Oberleutnants des Salsanskischen Regiments Teterow kämpfte von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags. Die Attacke der Schachawen wurde zurückgeschlagen. Die Avantgarde schickte sich der Abteilung an. Die Avantgarde auf russischer Seite sind: Ein Gemeiner ist, einer schwer verwundet. Die Schachawen sollen nicht weniger als 30 Personen verloren haben.

Petersburg, 16. Juli. (P. T.-A.) Das Kriegsministerium veranstaltet vom 23. August bis 3. Oktober in Petersburg einen zweiten Wettbewerb für russische Aeroplansfabriken und Konstruktionen. Die besten Aeroplane erhalten Preise von 30,000, 15,000 und 10,000 Ropel.

Kiew, 17. Juli. Ein Feuer, das große Dimensionen anzunehmen drohte, brach gestern im Häuserkomplex aus, in welchem ein Privatlombard und das Herrenstoff Konfektionshaus untergebracht sind. Dank den Bemühungen der Feuerwehr brannten nur die Dachstühle aus.

P. Sewastopol, 16. Juli. Es ist nunmehr festgestellt worden, daß der Sturz Sakulis infolge einer Benzinerexplosion erfolgt ist. Am Abend wurde der Leichnam nach Wilna gebracht, wo die Beerdigung stattfinden wird. Am Morgen wurde eine Menge Kränze niedergelegt.

P. Gubkieschow, 17. Juli. Am 15. Juli fand hier die Einweihung der Kirche des Tjerkowitzer Frauenklosters statt. An den Feierlichkeiten nahmen teil Seine Eminenz der Erzbischof Gulogius und der Gouverneur.

New-York, 17. Juli. Frau Astor hat sich nach ihrem Landstid Bernardville begeben, wo sie einem freudigen Ereignis entgegen sieht.

### Prinz Waldemar in Moskau.

Petersburg, 17. Juli. Mit dem sibirischen Expreßzuge ist Prinz Waldemar von Preußen, Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, dort angekommen. Er kam von seiner Weltreise aus China und wird ungewöhnlich eine Woche in Moskau verweilen.

### Kostewitsch verlangt Schadenersatz?

Petersburg, 17. Juli. Die Entscheidung über die Freilassung des Hauptmanns Kostewitsch erwartet man in hiesigen Kreisen am 20. Juli. Wie es heißt, wird Kostewitsch in diesem Falle von der deutschen Regierung einen Schadenersatz von 100,000 Mark verlangen.

### Die Spionage-Affäre Kostewitsch vor der Entscheidung.

Berlin, 16. Juli. In der Affäre des unter dem Verdacht der Spionage verhafteten russischen Gardeartilleriehauptmannes Kostewitsch steht die Entscheidung unmittelbar bevor. Gestern ist der Untersuchungrichter beim Reichsgericht Dr. Groß nachmals ausgetreten, um hier mit Kostewitsch ein letztes Verhör vorzunehmen, nach dessen Verlauf die Entscheidung zu erwarten ist, ob der Verdächtige nach Leipzig übergeführt werden wird oder seine Freilassung verfügt werden soll. In Berlin russischen offiziellen Kreisen ist man von der bevorstehenden Freilassung des Hauptmanns Kostewitsch vollkommen überzeugt und glaubt so fest an seine Unschuld, daß man die Stellung eines Verteidigers für vollkommen unnötig erachtet hat.

### Unwetter.

P. Odessa, 17. Juli. Im Odessaer Kreise wurden durch Plazieren und Hagel die Saaten in einem weiten Umkreise vernichtet. In der Stadt wurden die niedrig gelegenen Teile überschwemmt.

### Zum Fluge Berlin—Petersburg.

Driesen, 17. Juli. Der Flieger Abramowicz, der auf seinem Fluge Berlin—Petersburg gestern nachmittag hier eine Zwischenlandung vornahm, wobei eine Kufe seines Apparates brach, hat die Reparatur beendet. Der Flieger gedenkt heute vormittag noch mehrere Probeflüge zu unternehmen, von deren Ausfall es abhängt, ob er seinen Flug heute fortsetzt oder nicht.

Schneidemühl, 17. Juli. (P. T.-A.) Der Aviatiker Abramowicz stieg heute, um 6 Uhr 20 Min. abends zur Fortsetzung seines Fluges auf.

### Vier Millionen Passiven im Konkurs Knappe und Thomas.

Breslau, 17. Juli. Im Konkurs des Bankhauses Knappe und Thomas in Sauer werden die Passiven auf 4 Millionen geschätzt, während die Aktien relativ unbedeutend sind. Spekulationen in Industriepapieren haben den Zusammenbruch herbeigeführt. Da die Bücher sehr ungernfähig geführt sind, wird für die Depots das schlimmste befürchtet.

### Wieder ein großer Dorfbrand.

Lübeck, 17. Juli. In Tarnowitz bei Klüg scherte ein Riesenbrand 13 Wohn- und Wirtschaftsgebäude ein, wobei viel Vieh mit verbrannte. Sieben Familien sind obdachlos.

### Das Bootunglück auf dem Bodensee.

Nördlingen, 17. Juli. Unter den bei dem gestrigen Bootunglück im Bodensee extrauenen 16 Personen befinden sich drei Schwesternpaare. Wie es heißt, hat der nach Lindau abfahrende Dampfer keinerlei Versuche gemacht, die Unglüchlichen zu retten.

### Die französischen Flottenmanöver.

Paris, den 17. Juli. Heute Mittag um 2 Uhr beginnen die großen Manöver des ersten Geschwaders, das von dem Viceadmiral Boué de Laprepere befehligt wird, und sich aus 12 U-Booten, 6 Panzerkreuzern und 25 Torpedo- und Unterseebooten zusammensetzt.

Den Manövern liegt folgender Gedanke zugrunde. Eine feindliche Flotte, die aus den tunesischen Gewässern kommt und beabsichtigt, Corfou anzugreifen, soll durch eine andere Flotte daran verhindert werden.

### Aus Marocco.

Paris, 17. Juli. (Spez.) General Baudhuis erließ eine Verordnung an den französischen Konsul in Marokko, er solle die strengsten Mittel anwenden, um die Franzosen vor den Folgen der gegenwärtigen gefährlichen Situation zu schützen. Die Europäer verlassen die Stadt in Scharen, da sie ein Blutbad befürchten.

### Begründung eines französischen Anarchisten.

Paris, 17. Juli. Aus Anlaß des Nationalfeiertages begründigte der Präsident Galliéra den bekannten Anarchisten und Antimilitaristen Hervé, der zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Hervé hätte noch vier im Jahre Gefängnis zubringen müssen.

### Latham †.

P. Paris, 16. Juli. Der bekannte Aviatiker Latham wurde auf einem Jagdausflug im Kongo von einem Büffel getötet.

### Zur englischen Mittelmeropolitik.

London, 17. Juli. (Spez.) Die "Evening News" berichten, der Lord-Admiral Churchill beansprucht, eine besondere Kommission von Spezialisten zu bilden, welche sich mit den wichtigsten Fragen in Sachen des Baues der neuen Schiffe beschäftigen hat. Er will dem Parlament ein besonderes Projekt vorlegen das England die Vorherrschaft auf dem Mittelmeer sichern soll.

### Keine Intervention Englands.

London, 17. Juli. (Preß-Tel.) Der Lissaboner Korrespondent der "Daily Mail" telegraphiert, er sei autorisiert, die Nachricht zu demontieren, daß die britische Regierung wegen der Anwesenheit portugiesischer Royalisten auf spanischem Boden in Madrid vorstellig geworden wäre. Dazu sei nicht der geringste Grund vorhanden.

### Ver sicherungsgesetz und Dockerstreit.

London, 17. Juli. (Preß-Tel.) Das Nationalversicherungsgesetz ist gegen in Kraft getreten und hatte als erste Rückwirkung im Gefolge, daß elstausend Docker in Liverpool in den Ausstand getreten sind. Der Streik wurde gestern den Mat der eigenen Führer und gegen den Willen des vereinigten Komitees der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erklärt. Der Polizeipräsident von Liverpool hat die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um die Arbeitswilligen zu schützen. Als Grund des Streiks geben die Arbeiter an, daß Arbeitgeber für das Einkassieren des Geldes und der Kleidermarken eine Art Clearinghouse gegründet hätten. Jeder Arbeiter bekommt eine Blechmarke mit einer Nummer. Wenn er diese Blechmarke an der Zentralstelle abgibt, so wird ihm der Lohn abzüglich der Versicherung ausgezahlt. Die Docker halten es für er niedrigend, daß sie einfach als Nummern betrachtet werden und streiken deshalb gegen diesen Plan.

### Offiziersverschwörung.

Belgrad, 17. Juli. Aus Saloniki meldet man der hiesigen Zeitung "Politika", dort sei eine Militärverschwörung gegen das jungtürkische Komitee aufgedeckt worden. Die Verschwörer sollen ausschließlich Offiziere sein.

### Explosionsunglück.

Florenz, 17. Juli. (Preß-Tel.) In einem verlassenen Keller, in dem zahlreiche Explosivstoffe aufgespeichert waren, hat sich gestern eine Explosion ereignet, die wahrscheinlich auf die Hitze zurückzuführen ist. Die Erschütterung war in der ganzen Stadt bemerkbar und so groß, daß man vielfach glaubte, es habe ein Erdbeben stattgefunden. Bis jetzt sind aus dem zusammengebrüten Gebäude zwei Tote und einige Verletzte hervorgezogen worden. Durch herumfliegende Steine und Glassplitter wurden gleichfalls viele Passanten mehr oder minder schwer verletzt.

### Die Folgen der Hitze.

Neapel, 17. Juli. (Spez.) Der Passagierdampfer "Salada" ist gestern im hiesigen Hafen vor Anker gegangen. Zu Bord des Schiffes befinden sich 12 Passagiere, die infolge der unerträglichen Hitze der letzten Tage erkrankt geworden waren.

### Die Monarchistenunruhen in Portugal.

Lissabon, 17. Juli. (Spez.) Der "Diario de Nacão" berichtet, die Royalisten konzentrieren sich bei Pusserre, an der spanischen Grenze. Das republikanische Heer bewacht also die Grenzübergänge scharf, um ein Überschreiten der Grenze durch die Monarchisten zu verhindern. Die Regierung verbot der Presse über die Vorfälle in Nordportugal ohne Erlaubnis zu schreiben; widrigensfalls droht sie mit Schließung der betreffenden Blätter.

Madrid, 17. Juli. (Spez.) Aus Lissabon wird berichtet, die Regierung verhaftet alle, die der Teilnahme an der Monarchistenbewegung verdächtig sind und alle, die wegen einer diesbezüglichen Handlung denunziert werden. In den meisten Fällen überzeugt man sich bald von der Grundlosigkeit des Verdachtes und setzt die Verhafteten wieder in Freiheit, doch ruft eine solche Handlungweise trotzdem den Unwillen der Bevölkerung hervor.

### Vom demokratischen Nationalkonvent.

New-York, 17. Juli. (Spez.) Woodrow Wilson zeigte im demokratischen Nationalkonvent durch, daß der ziemlich fortschrittliche William Mac Combs zum obersten Campagneleiter bestellt werde. Woodrow wird morgen mit Underwood konferieren, nachdem er in den letzten Tagen Champ Clark bei sich empfangen hatte.

### Die Beulenpest in Porto Rico.

New-York, 17. Juli. (Spez.) Die Beulenpest tritt in Porto Rico sehr bösartig auf. Von 34 Extraktien starben gestern 21.

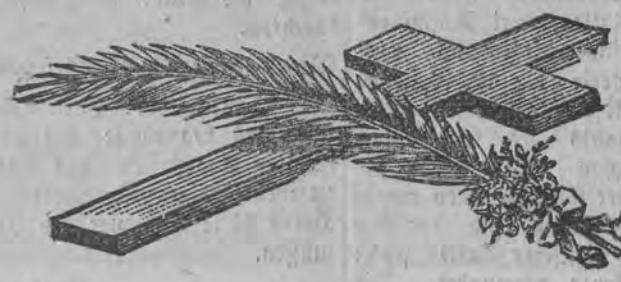
### Wieder: aufnahme der Anleihe-Verhandlungen.

Peking, 17. Juli. Die Veränderung im chinesischen Kabinett wird als Anzeichen dafür angesehen, daß die unterbrochenen Verhandlungen mit der Sechs-Mächte-Banken-Gruppe wieder aufgenommen werden.

## Bermischtes.

Der junge Goethe über das Kartenspiel. Man weiß, daß Goethe das Kegelspiel, von dem Wagner im "Faust" sagt, daß es ihm "ein gar verhafelter Klang" sei, nicht sonderlich liebte. Daß er sich zusammen mit der Frau v. Stein auch gegen das damals in der Gesellschaft viel mehr als heute gespielte Kartenspiel mit zäher Konsequenz geworfen hat, ist vielleicht weniger bekannt. Man findet sich im 6.

Bandes des von Max Morris herausgegebenen und im Insel-Verlag erschienenen "Jungen Goethe" eine artige Bemerkung des in Straßburg weilenden Studenten Goethe über das Kartenspiel oder vielmehr über die Frage, ob man es der gesellschaftlichen Sitte folgend ausüben solle



Am Montag, den 15. Juli verschied nach langen und schweren Leiden unsere innig geliebte

# AUGUSTE SPRZĄCZKOWSKA geb. AHNERT,

im Alter von 73 Jahren.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 18. Juli, um 4 Uhr nachm. von der St. Trinitatiskirche aus auf dem alten evangelischen Kirchhofe statt.

Um stilles Beileid bitten

der tiefbetrühte Gatte Maurycy Sprzączkowski  
und die Familie.

Elektrisches Lichtheil-Institut und Röntgenkabinett von

**Dr. S. Kantor**  
Spezialarzt für Haut-, Haar-, Geschlechts- und Harn-Krankheiten.  
Kronstädter Straße Nr. 4, Telefon 19-41.

Behandlung mit Röntgenstrahlen, chronische Hautleiden, Finsen- u. Quarzalicht (Haaransatz), Hochfrequenzstrahlen (Haut, Hautleiden, Hämorrhoiden und Rückenmarkschwund), Endoskopie u. Cystoskopie (Harnröhren- und Blasenkrankheiten), Elektrolyse, Rauchsal. Untersuchung lästiger Haare u. Waren, Vibrationsmassage, Heißluftduchen u. elektrische Glühlampenbaden, Vierzeilenbäder, Feilung der Männerdrüsen durch Pneumomassage nach Prof. Zabłudowski.

Blutuntersuchung b. Syphilis u. Behandlung derselben mit Chrlich-Hata 500. Durchleuchtung u. photographische Aufnahmen des Körpers innern mit Röntgenstrahlen. 18816. Frankenempfang täglich von 8-1 u. 5-9; für Damen besondere Wartekammer.

**Dr. L. Klatschkin**, Kronstädter Straße Nr. 11. Syphilis- Haut- Geschlechts- u. Harnorgankrankheiten. Sprechst. 9-1 u. 6-9 abends für Damen bei Wartekammer. Von 5-6 nachm.

**Dr. I. Silberstrom**, Jawadzkastraße 12. Spezial-Arztl. Haut- Haar- u. venerische Krankheiten. Radit. Entfernung lästiger Haare. Sprechst. v. 8-9 abends, von 4-8/2-9/2, Sonntags. Damen von 4-5. Telefon 13-52.

**Dr. St. Lewkowicz**

Bei Syphilis Chrlich-Hata, Kuren ohne Berufsstörung, Spezialist für venerische, Haut- Geschlechts- und Harnkrankheiten wohnt jetzt Promenadenstr. 40, bei der Andrejza (8729) (10-12½, und von 5-7½ Uhr). Konstantiner-Straße Nr. 12 (beim Lombard).

Von 9-1 u. v. 6-8 für Damen von 5-6. Sonntag von 9-3. Für Damen besondere Wartekammer. 16007

**Dr. L. Prybulski** vom Auslande zurück

Golubniowa 2. Spezialarzt für Haut- Saax, vener. Krankh., Nos- metik und Mäulerkrankheiten. Behandlung nach Chrlich-Hata (intravenös 600 ohne Berufsstörung), verbandl. mit Elektrostat. (Elektro- lute und Vibrations-Massage). Sprechstunden von 8-1 und 4-8 für Damen von 5-7 Uhr ab.

**Dr. med. K. Sadkowski**

wohnt jetzt Petrikauerstraße 12, und empfängt in inneren Krankheiten besondere Besucher. (Spez. Magen- und Darmkrankheiten von 11-12 Uhr u. von 5-7 Uhr nachmittag. 7182)

**Dr. I. Abrutin**

Krakowska-Straße Nr. 9. Venerische, Haut-, Haar- und Geschlechts-Krankheiten. Empf. von 12-2 u. v. 6-8 Uhr. Dienst. v. 5-6 Uhr. Sonntag v. 10-1 Uhr. Tel. 23-78. 18000

**Dr. Felix Skusiewicz**

Audzrejska 13. Venerische Geschlechts- und Haut-Krankheiten. Sprechst. v. 9-11 und von 4-8 in Sonn- u. Feiertagen v. 10-12 Uhr. Telefon Nr. 26-26.

**Dr. Birencweig**

Srednia-Straße 3 ist zurücksgekehrt. Haut-, Geschlechts-, u. venerische Krankheiten. Sprechst. von 11-1 und von 5-7.

**Dr. J. S. Cennenbaum**

ist umgezogen und wohnt jetzt Petrikauerstr. Nr. 145, empfängt mit inneren u. Magen-Darm- Krankheiten Besucher. Sprechstunden: von 8-9 Uhr u. 5-7 nachm. Tel. 24-16. (9932)

**Dr. H. Schumacher**

Nawrot-Straße Nr. 2. Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten. Sprechst. v. 10½-12½ Uhr Petrikauerstr. 165. (Ecke Anna. 12009) Telefon 13-52.

**Dr. W. Bernhardt**

Spezialarzt für venerische, Haut- Geschlechts- und Harnkrankheiten wohnt jetzt Promenadenstr. 40, bei der Andrejza (8729) von 6-8 abends; Dienst. v. 5-6 nachm. Sonn- und Feiertags von 11-12 Uhr dorm. 18869

**Dr. med. Leyberg**

gew. mehrjähr. Arzt der Wiener Kliniken 7509 ist zurückgekehrt. Empfang: Geschlechts-Haut und Venerische Krankheiten 10-11-8-9. Sonntags 8-1. Für Damen besondere Warte-Zimmer. von 4-5 Uhr abends. Petrikauer. 5. Telefon 26-50.

**Dr. E. Schilokret**

Accoucheurin. Frauenkrankh. Jawadzkastraße 36, W. 7, Gingang auch vor der Petrikauerstraße 3 (Hotel Polnis). Sprechstunden von 9-12, 5-8, Dienst. von 4-5 Uhr ab. 8671

**Dr. med. J. Jelnicki**

Andrzejaka 7, Tel. 1700. Haut- u. Geschlechts-Krankheiten. Sprechst. von 9-12, 5-8, Dienst. von 4-5 Uhr ab. 7182

**Dr. med. Goldfarb**

Haut-, Geschlechts-, venerische und Haar-Krankheiten. Jawadzkastra. 18, Tel. 1830. Sprechstunden: 9-12 und 5-8 für Damen von 5 bis 6 Uhr nachm. Sonntag nur von 9-12 mitt.

**Rhl. 6-7000**

findet sofort auf 1. Hypothek an pünktlichen Zinszahlern zu vergeben. Off. u. A. R. an d. Exp. d. Bl. erb.

Gründlichen Unterricht 8864 in d. theoretischen Ausbildung z. Meister, Bindungslehre, Musterzeichnen, Rechnung, ertheilt zu jeder Tageszeit billig wer? Zu rathen in d. Exp. d. Bl.

**F. Walencikiewicz**

Jawadzka 13, befindet sich das Lager einer reichen Auswahl von Möbeln aus Madagaskar. Gute für Speise- u. Schlafzimmer zu civilen Preisen.

Echte gründlich 8935

**M. Burakowski**

Petrikauer 37 Tel. 694 empfiehlt ein reichl. Lager von

**Das Lampen-Geschäft**

zu mässigen Preisen. Jawadzkastra. 49, Wohn. 17.

**Colonialwaren-Laden**

sowie P. of. Gutmann-Berlin

Sprechst. v. 10½-12½ Uhr Petrikauerstr.

165. (Ecke Anna. 12009) Telefon 13-52.

**FILIALE: Petrikauer 189, Tel. 18-39**

In meiner Cislhererei an der Petrikauerstraße 145,

fand auf der Schlafrimmer- und Speisezimmer-Einrichtungen neuester Ausführung. — Dorfesl werden auch Bestellungen angenommen.

Geschäftsvoll L. Szymanski.

Handelskurse

Koncession W. Kujawski unter Leitung des Herrn

**Stanisław Lipinski**,

Petrikauerstr. 157. Telephon 858.

Programme und Bedingungen sind in den Buchhandlungen für 5 Kop. zu haben.

6999

Verlangt überall

**Kognac "Imperial".**

Er ist von vorzüglichem Geschmack!

8249

Vom 1./14. Juli a. c. befindet sich mein

Kontor und Lager

**Widzewskastr. 44.**

Martin Gottlieb.

9041

**Falzücher und Schlichte**

Lappings, Gummizücher, Decatierzie, Robleinen, Breit- trude etc. in dauerhafter Ausführung liefern unter Garantie

Bafrist technischer Zucke 6655

Alexander Schumann, (vorm. Friedr. Lange),

Telephon 6-23. Gegründet 1892.

Tüchtige selbständige

**Elektro-Montoure**

finden dauernde Beschäftigung bei G. Kummer, Gustav-

Strasse Nr. 10. 8987

Verheirateter Gehülfe,

welcher der 3 Landessprachen mächtig und tüchtiger Rechner ist, kann sich mit selbstgeschriebenen Öfferten melden in der Ziegeler Bojanowski, Karolow. 8973

Für eine größere Lohnappretur wird ein

**Exp-dient**

auf sofortigen Antritt gesucht. Rekettanten, die bereits früher einen solchen Posten selbständig bekleidet haben, werden bevorzugt. Offerenten nebst Beurteilungsschriften sind unter "G. 91" an die Exp. dieses Blattes zu richten.

8945

Für ein hiesiges grünges Geschäft wird ein in Convois-

arbeiten bewandert Crustler

8947

**Pehrling**

zum sofortigen Antritt gebucht. Derfelbe muss der drei Landes-

sprachen mächtig sein und eine gute Handarbeit besitzen. Offerenten unter "G. Nr. 10" an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

8947

Rotations-Schnellpressendruck "Neue Loder Zeitung."

# Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (4.) 17. Juli 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

## Der Sport und die Damenfigur.

Eine Vorbedingung, welche sämtliche Anhängerinnen der allermoderndsten Modernisierung erfüllen müssen, als deren hervorragendster Repräsentant Poiret gilt, ist Schlankeit und Ebenmaß. Wie verbüßt sich der moderne Sport zu diesen Anforderungen, welchen Einfluß nimmt er überhaupt auf die Formen der weiblichen Gestalt? Diese Frage wurde unlängst in amerikanischen Künstlerkreisen aufgeworfen und die Amerikanerin, deren Interesse für Sport und alle Arten anstrengender körperlicher Übung stets zunimmt, ist sehr schlecht dabei wegkommen. Mit diesen Übungen, das wurde übereinstimmend konstatiert, geht eine Umformung der weiblichen Gestalt Hand in Hand, deren Folgen schon heute für das vorurteilsfreie Auge nicht zu verkennen sind. „Die amerikanische Frau von heute“, so äußerte sich der Bildhauer Potter, „ist mehr männlich als schön und dem griechischen Schönheitsideal fern, denn je. Allmählich hat sich diese Umwandlung vollzogen, aber ihren Abschluss scheint sie jetzt erreicht zu haben. Die Muskulentwicklung ist durch stete körperliche Anstrengung auf ihren Höhepunkt gesteigert, so daß der moderne Frauenkörper den Athleten näher steht als der griechischen Schönheit.“ Der Künstler zweifelt, ob der neue Frauentypus damit ästhetischen Nutzen gewonnen habe, denn die neue Gestalt mit ihren harten, wulstigen Muskeln ist weder schön noch symmetrisch und entbehrt all der weichen, fließenden Kurven, die man früher als ein wesentliches Schönheitselement der weiblichen Gestalt zu betrachten gewohnt war. „Eine solche Muskulentwicklung mag bei der männlichen Gestalt Schönheit bedeuten, das Ideal der Frauengestalt aber ist ein andres als das der Männerfigur, wo Stärke und Kraft zur Schönheit gehören. Die Schultern der Frauen werden breiter, und die einschmeichelnde schmale, sonst abfallende Schulterlinie der früheren Generation ist verschwunden. Die neue, sportbegeisterte Frau zeigt einen flachen Brustkasten, außerordentlich breite, muskulöse Schultern, eine breite Taille und kleine Hüftentwicklungen: kurz, alle Eigenheiten der Männergestalt. Man nehme ein naturgetreues Abbild eines modernen Mädchens, das eifrig Tennis oder Golf spielt, und stelle sie neben die Gestalt eines gleich großen jungen Mannes und man wird in den Formen nur noch unwesentliche Unterschiede finden.“ Ganz in demselben Sinne äußerte sich der Präsident der Nationalen Zeichnerakademie John W. Alexander. Er nennt die übertriebene Muskulentwicklung bei der Frau eine Beleidigung des ästhetischen Sinnes, und sieht in dem Streben der Frau nach dieser Richtung einen Mangel an Kultur und zugleich eine nationale Gefahr, denn die Überanstrengung des Körpers muß sich am Nachwuchs rächen. Der Maler S. J. Woolf, der für eine große Turnhalle dekorative Wandgemälde schafft, hat in einem Fries einen Zug moderner Turnerinnen darzustellen und bei der Arbeit zum erstenmal moderne sporttreibende Frauen als Modelle benutzt. Achselzuckend wiss der Künstler auf sein Werk und bemerkte: „Diese Frauengestalten sind kaum zu unterscheiden von den männlichen, aber sie sind absolut naturgetreu; jedermann kennt die Modelle. Ich gestehe ehrlich, ehe ich dieses Fries begann, war ich aufs



Großherzogin Witwe von Mecklenburg-Strelitz.  
Am 19. Juli begeht die Großherzogin Witwe Augusta Karoline von Mecklenburg-Strelitz ihr Feier ihres 90. Geburtstages. Die große Fürstin, die sich eine für ihr Alter erstaunliche Freiheit bewahrt hat, ist eine geborene Königl. Prinzessin von Großbritannien und Irland. Im Buckingham-Palast in London stand am 28. Juni 1843 ihre Vermählung mit dem Großherzog Friedrich Wilhelm statt, der ihr nach Jahrzehntelanger glücklicher Ehe am 30. Mai 1904 durch den Tod entlassen wurde.

raschend ähnelten.“ Zu dem Künstler gesellte sich der Schneider. Der Inhaber eines der größten Schneiderateliers, Mr. Hitchins, stimmt in seinen Beobachtungen dem Urteil der Künstler vorbehaltlos zu: „Wir können keine Kleider mehr nach Modellen arbeiten lassen, die Sportleidenschaft hat die körperliche Entwicklung der Frau in eine andre Richtung gedrängt. Vor zehn Jahren noch konnte man eine Frau durch die Kleidung verschönern; heute nicht mehr. Die Schultern sind breit, die Taille weit, wenn die Hüften wieder in Mode kommen, so werden die Frauen sich Polster anschaffen müssen. Eine Modellrobe, die vor zehn Jahren für eine normale Durchschnittsfigur passte, kann heute von der Amerikanerin nicht mehr getragen werden.“

## Erste Hilfe.

Von Dr. I. Weigl, München.

Ohrnacht ist die Folge einer plötzlichen Blutleere des Gehirns. Als Ursachen kommen wir körperliche Zustände, wie Blutarmut, se. Sie aus starken Blutverlusten oder ungenügender Blutbildung bedingt, Herzschwäche, Überanstrengung, unzureichende Ernährung, Mangel an frischer Luft, Wärmestauung im Körper, dann seelische, wie Angst, Schmerz, Vergnügtheit, momentanen heitigen Schrecken oder auch überwältigend große Freude. Außerdem Einflüsse, z. B. Aufenthalt in stark gefüllten Räumen, wie innerhalb einer dichtgedrängten Menschenmasse im Freien; giftige Luft, blickende Hölle, können besonders bei schwächeren Personen, Ohrnachtsanfälle eintragen machen. Der Vorgang dabei läuft in folgender Weise ab: Es wird dem Betroffenen eng, er sucht nach Atem, Angstgefühl tritt auf. Dann stellt sich Schwäche ein, die Umgebung scheint sich im Kreise oder wogend zu bewegen, es wird dem Erkrankten dunkel vor den Augen, Ohrensausen gesellt sich dazu, kalter Schweiß bedeckt die Haut, während sie sich kühl anfühlt und blau ist. Die Atmung wird oberflächlich, der Puls klein, kaum fühlbar. In manchen Fällen kommt es weiterhin zu Brechreiz, Würgen, Erbrechen, Zuckungen im Gesicht, Wadenkrämpfen, Zittern der Arme und Beine. Schließlich sterben die Leute zusammen, sie sind ohne Bewußtsein und Regung.

Für die erste Hilfe ist zu beachten: Man bleibe selbst ruhig und bei füher Überlegung. Das beherrscht die Situation und nutzt dem Erkrankten wie der Umgebung, damit diese den Kopf nicht verliert. Alle Geschäftigkeit, die planlos am Ohrnächtigen arbeitet, ist verboten. Den Ohrnächtigen lagern wir in wagerechter Körperhaltung flach auf den Rücken, den Kopf allenfalls etwas tiefer. Dadurch kann das Blut leichter zum Gehirn strömen; wird das Gesicht stärker gerötet, so muß man den Kopf durch Unterschieben der flachen Hand etwas heben. Wir öffnen ferner alle beengenden Kleidungsstücke, vor allem an Hals, Brust, Taille, um das Atmen zu erleichtern. In geschlossenen Räumen lassen wir die Fenster öffnen, damit reichlich und rasch frische Luft eindringt. Gesicht und Brust besprengen wir mit kaltem Wasser oder reiben die Stirn und Schläfen mit Eisignwasser, Brauntwein, Kölnischwasser zwecks Entzündung; man nimmt von diesen Stoffen, was eben vorhanden. Auch Salmiak kann man dem Ohrnächtigen zu riechen geben. Dagegen muß das ganz unruhige Atmen oder Zerren an den Gliedern vermieden werden. Kommt der Ohrnächtige zu sich und kann wieder schlucken, so reichen wir ihm in kleinen Einzelgaben Wein oder Brauntwein oder Kaffe oder auch nur frisches Wasser; dabei hebt man den Kopf desselben nur leicht. Das Allerletzte aber muß das Aufrichten seines Körpers sein; man wartet damit lange Zeit, bis sich der Erkrankte selbst dazu unter Beihilfe fähig fühlt. Zu feuchtes Aufrichten führt sehr oft einen neuen Ohrnachtsanfall herbei, vornehmlich wenn es sich um einen Körper handelt, der durch Blutverlust, Krankheiten, Unterernährung, längere Überanstrengung geschwächt ist. Ferner muß beachtet werden, daß

der Transport ohnmächtig Gewesener der Vorsicht bedarf; man läßt's, auch wenn sie sich anscheinend rasch und gut erholt, niemals allein nach Hause gehen, gibt ihnen vielmehr eine zuverlässige Begleitung mit. Die Benutzung von Straßentaxis und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln, welche aus der Art ihres Betriebes hostiges Ein- und Aussteigen erfordern, ist wegen der damit verbundenen Anstrengung, die uns zwar nicht, aber einem aus Überraschung Erwachten empfindlich zu Bewußtheit kommt, verboten.

### Vom Danken.

Ist es denn wirklich so schwer, das kleine Wörtchen "danke" über die Lippen zu bringen, daß es im großen und ganzen so sehr selten gebraucht wird? Man sollte doch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, diese freundliche Urtlung für eine Geselligkeit, und sei sie noch so klein, auszusprechen; es würde den Verkehr der Menschen untereinander so viel angenehmer gestalten, es würde ihn so viel leichter machen, weil jede Freundlichkeit im Augenblick ihren Platz finde. Es gibt so zahllose Kleinigkeiten im täglichen Leben, bei denen das "danke" angebracht ist, die aber die Selbstsucht oder auch nur die Gewohnheit mit gleichgültiger Selbstverständlichkeit wortlos hinnimmt. Es tritt z. B. an einem Laden- oder Hauss eingang jemand zurück und läßt uns vorangehen, es öffnet uns jemand eine schwere Tür oder hebt uns einen hingefallenen Gegenstand auf; es sieht jemand, daß wir uns vergebens bemühen, aus der „Elektrischen“ heraus die Normaluhr zu erkennen und sagt uns, wieviel sie zeigt, es gibt uns jemand auf eine Frage nach dem Weg oder der besten Verkehrsverbindung Auskunft, oder es ruft uns jemand bei einer Bahnfahrt bei kurzem Aufenthalt den Kellner oder Zeitungsverkäufer heran oder sagt uns Bescheid über eine gute Unterkunft im fremden Ort; sind das nicht alles Freundschaften, auf die gute Erziehung und Herzengesundung mit einem "danke!" antwortet? Und doch, wie oft werden sie hingenommen ohne einen Ton der Erwiderung; es muß eben einfach so sein, und wenn man sich ein stummes Kopfnicken als Entgegung abnötigt, so meint man schon, man

hätte wer weiß was getan. Wenn es öfter geschieht, daß seine freundliche Hilfsbereitschaft und sein artiges Entgegenkommen in dieser Weise gewürdigt wird, der wird sich beides bald abgewöhnen und es nicht mehr für nötig halten, und doch beruht gerade darauf die ganze Möglichkeit eines angenehmen Verkehrs der Menschen untereinander, die nicht nur dem Bekannten Höflichkeit und Rücksichtnahme entgegenbringen, sondern auch jedem fremden Menschen, mit dem der Aufall sie zusammenbringt. Wenn das Wörtchen "danke" öfter angewendet würde, dann würden uns viel seltener jene Rücksichtslosen begegnen, die sich mit ihren Paketen breit machen und nur mürisch zur Seite rücken, wenn ein anderer auch noch ein Plätzchen begeht, die sich mit der Kraft des Ellbogen und dem Recht des Stärkeren den Zutritt zum öffentlichen Verkehrsmittel, oder den Platz am umdrängten Ladentisch erobern, die ruhig liegen lassen, was vor ihre Füße fällt, und der alten Dame oder dem zittrigen Greis sicherlich nicht ihren Platz im übersättigten Wagen anbieten. Es ist ihnen eben wohl zu oft vorgekommen, daß ihre Artigkeit nicht durch ein "danke" gewürdigt wurde, also haben sie sie längst als überflüssig aufgegeben. Bei unseren Kindern sollten wir ganz besonders darauf achten, daß ihnen das Danken geläufig ist, daß sie immer fühlen, wo es hingehört, und es leicht und gern aussprechen. Kinder in ihrer Hilfsfreiheit und Unerschranktheit dem Leben gegenüber haben am allermeisten Gelegenheit zu danken, und gerade sie sind besonders geneigt, es zu vergessen und das Gute selbstverständlich hinzunehmen, zumal wenn es ihnen von den Dienstboten kommt. Wir sollen sie immer und immer wieder darauf hinweisen, daß jeder Dienst, und sei er auch bezahlt und von uns verlangt, seines Dankes wert ist. Für jede Handreichung und Freundschaft soll das Kind danken, ganz gleich, von wem sie kommt, ebenso wie es nicht einfach fordern, sondern artig bitten soll. Es wird dies gewiß auch niemals vergessen, wenn es dasselbe von den Eltern sieht; wenn die Mutter bei einer Handreichung des Mädchens beim Anzug ein "danke" ausspricht, wenn sie dasselbe Wort bereit hat, wenn ihr etwas aufgehoben oder zugereicht wird, dann kennt es das Töchterchen einfach nicht anders und macht es

ebenso, und der Dienstbote tut seine Pflicht sicher nicht mürrisch und widerwillig, sondern gern freundlich. Ein Mensch, der danken kann, ist immer und überall ein gern gesehener Gast und ein angenehmes Mitglied der Gesellschaft; er ist im wahren Sinne „liebenswürdig“.

### Ausbewahrung von Lebensmittel im Sommer.

Größere Stücke frisches Fleisch legt man in einen Steinlopf, (die Knochen zuvor entfernt) legt altes, passend geschnittenes Leinen darüber, bedekt dieses fingerdicke mit Salz und dann zweifingerdicke mit pulverisierter Holzkohle. So hält es sich 2-3 Tage frisch. Will man es 6-8 Tage frisch erhalten, so legt man es in saure Milch, die man täglich erneuert.

Gekocherte Fleisch- und Wurstwaren reibt man mit trockenem Salz ab, schlägt sie in Seidenpapier und packt sie in kleine Kästen, die man mit Holzasche füllt, sodaß sie von allen Seiten eingehüllt sind.

Frisches Fleische anhaftender Geruch beseitigt man mit einer Abwaschung aus einer schwachen Lösung übermanganosaurer Kalis, ehe man es ebenfalls in saure Milch legt.

Schmorfleisch. Stück Fleisch, die man zu Schmorfleisch bestimmt, kann man auch entbeinen in Tücher schlagen, die man mit Essig befeuchtet.

Butter in größerem Quantum erwält man tabellös im Geschmack, wenn man sie in kaltem Wasser tüchtig auswäschet, damit alle Milchreste entfernt werden, dann gut salzt, in einen nur zu diesem Zweck bestimmten Steinlopf drückt, kaltes Wasser darauf gießt und dieses täglich regelmäßig erneuert.

Mehl siebt man sorgsam durch, damit evtl. Klumpen entfernt werden, wasche die Mehlschwämme oder sonstigen Behälter mit Soda wasser, lasse sie noch einige Stunden mit kaltem Wasser stehen und ausgetrocknet in der Sonne nachtrocknen, ehe man das Mehl wieder einfüllt. Man bewahre dieses an lustigem, trockenem Drie.

### Einiges über die türkische Frau.

Von Timboul Hava.

Dem vielfach belebten, orientalisch bunten Bild der türkischen Hauptstadt geben die Mohammedanerinnen in ihrer dunklen Straßentracht eine anmutige Note. Religion und Sitte schreiben diesen schönäugigen Frauen die Verschleierung des Gesichts vor. Sie wirken dadurch fremdartig und geheimnisvoll in ihrem Neubau; feilich sind sie abendländischer Wesensart ebenso unähnlich.

Zwar — die heute noch seltene gebildete Türkin ist in ihrer Hänslichkeit kaum von einer Europäerin zu unterscheiden. Sie trägt grazios die elegantesten Toiletten aus Paris spricht stets französisch, manchmal deutsch, selten englisch, spielt, oft sogar mit Verständnis, Beethoven, Schumann, Liszt und singt neuerdings an, sie für die Frauenbewegung zu interessieren.

Sie steht jedoch, wie gesagt, noch vereinzelt da; bei der Masse der Frauen ist noch nichts von der nivellierenden Wirkung der Kultur zu spüren.

Der Türkne gibt wenig auf Bildung bei Frau. Kaum, daß sie lesen oder gar schreiben lernt. Kann sie daneben ein wenig musizieren — Gitarre oder Laute, seitener Geige kommen in Betracht — und hat sie ihre angeborene Fertigkeit in Handarbeiten vervollkommen, so gilt sie schon als sehr gebildet. Man muß sich deshalb über ihre außergewöhnliche Intelligenz wundern. Unglaublich schnell eignet sie sich

alles Neue an, wenn es ihr möglich scheint, und überall mit Fragen oder Antworten, die von eifrigem Nachdenken zeugen. Schluß bis zu Klugheit, hat sie oft den größten Einfluß auf alle wichtigen Entschlüsse des Gatten und noch mehr des Sohnes. Mit Ausnahme der Sultans- und Palastfrauen, die allerdings gelegentlich streng bewacht werden, ist sie durchaus nicht das willenlose Spielzeug des Mannes oder gar dessen Gefangene, als die sie gewöhnlich geschildert wird. Ich wünsche mancher bescheidenen deutschen Frau die Energie, mit der die Türklin für ihre Rechte eintritt. Wede dem, der sie ihr streitig machen wollte!

Während des Tages (nach Sonnenuntergang darf sich keine Mohammedanerin auf der Straße sehen lassen) hat sie vollständige Bewegungsfreiheit, die sie ausgiebig benutzt, da ihre äußerst einfache Haushaltung ihr sehr viel Zeit läßt. Sie geht gern in den Bazar, um allerlei einzukaufen; es ist ein eigenes Vergnügen, sie dabei zu beobachten. Zwischen verwandten und befreundeten Damen werden oft Besuche gewechselt. Da wird dann viel gesucht, ein bisschen musiziert, und ganz wie anderswo, über die lieben Nächsten hergeschritten. Im Sommer unternehmen die Insassen eines oder mehrerer Herrens Spaziergänge in den ost noch mit Ochsen bespannten Wagen oder im kalk — einem kleinen, kanoähnlichen Boot — in die fast immer landschaftliche schöne Umgebung der Städte.

Schwer vergibt sich so ein fröhlicher Feiablingstag an den Süßen Wassern von Europa! Gleich großen bunten Blumen führen die dann nur wenig verkleideten Türkinnen, in leuchtend-

farbige Gewänder — Foredje — gekleidet an den grünen, sanft ansteigenden Hügeln. Schon von weitem hört man das Schwärmen und Lachen der vielen, vielen Frauen, es klingt wie lautes Vogelgezwitscher. Flinke Händler halten ungähnliche Verkäufe fest, der Cadjdi mit kräftigem Mokka, der Limonadi und der Sandji — Limonaden- und Wasserverkäufer — dürfen nicht fehlen. Ungähnliche Kinder spielen herum; ihre Bälle fliegen hoch hinauf in den herrlich blauen Himmel. Es ist ein buntes, lustiges Treiben voll malerischen Reizes. Auf dem Flusse leuchten die roten Seg der Effendis in den landesüblichen Kalks. Sie fahren vor den Damen Kario. Da wird manche Verständigung zwischen den beiden Geschlechtern möglich.

Das althergebrachte System der Bielweiberei, an dem die Mohammedanerin gewiß unbewußt leidet, — die ständigen kleinsten Bänkereien zwischen den verschiedenen Frauen eines Mannes entspringen fast immer diesem Gefühl — scheint eine Art von Vergeltungsstriß bei ihr geweckt zu haben; denn sie ergreift gern die Gelegenheit zu allerlei illegitimen Liebschaften. Auf ganz raffinierte Weise weiß sie Zusammenkünste mit Männern, die irgendwie ihr Gefallen erregt haben, möglich zu machen. Dabei leitet sie der Schrift Hof gute Dienste, weil sie eben in dieser uniformen, vollständig verhüllenden Tracht ohne ihren Willen nicht erkannt werden kann.

Zu dem oben Gesagten muß ich aber hinzufügen, weil es bezeichnend für den Charakter der türkischen Frau ist, daß da, wo der gebildete Jungtürke nur eine Frau nimmt und mit ihr

## Die Differenzierung der Frauen.

Die Meinung über den Wert bzw. die Notwendigkeit der Differenzierung der Frauen ist noch immer außerordentlich verschieden. Und doch ist die Frage verhältnismäßig leicht zu lösen. Wenn wir in die frühesten Zeiten der Menschheit zurückkehren, also in die Epoche der Wildheit (nach A. Sutherland), finden wir die Frauen zunächst nur als Objekte. Sie wurden als die Schwächeren geraubt und zwar von hordenfremden Jägern, die das Weib verklauten und als Arbeitskraft, als Arbeitsmaschine verbrauchten. Fest steht, daß der Feldbau ausschließlich den Frauen oblag, die sozusagen die Agrarwirtschaft geschaffen haben.

Darüber hinaus hatten sie sich mit der Herstellung von Hausrat, wie Töpfen, Flechtwerk usw., zu beschäftigen, wobei sie sich im Laufe der Zeit und infolge der andauernden Beschäftigung mit den immer gleichen Dingen eine ziemliche Fertigkeit aneigneten, die den Männern, die ihre Zeit mit Jagd und Streit und Faulenzen ausfüllten, zunächst völlig abging.

Erst als auch die Differenzierung der Männer einzige und Gefangene verklaut wurden, ging an diese ein Teil jener Frauenarbeit über, bis sich auf den zweifellos von der Frau geschaffenen, Urfängen gewöhnlichen Betriebe ein regelrechtes Handwerk ausbilden konnte.

Wert hatte die Frau damals aber auch noch als Tauschobjekt. Denn da sich bei fortwährender Verbreitung der Gattung homo nicht alles, was man zu besitzen wünschte, einfach rauben ließ, war man schließlich gezwungen, es einzutauschen. Und da die Frau als nützliches Arbeitstier zunächst wohl den höchsten und überall gültigen Wert hatte, diente sie als "Geld".

Merkwürdig ist nun, daß die Frau eine weitere Rolle auf den für die menschliche Kultur so bedeutenden Gebieten des Handels, der Wirtschaft und der sozialen Organisation nicht mehr gespielt hat. Abgesehen von der Entwicklungsgeschichte der Familie (Ehe, Fortpflanzung, Erziehung) begegnen wir in der Kulturgeschichte vom Beginn der Differenzierung der Männer an (Perren und Sklaven), fast nur noch Männern!

ein Familienleben nach europäischen Begriffen zu führen versucht, sie ihm eine rührend ergebene und treue Gattin wird.

Als Mutter unterscheidet sich die Mohammedanerin vorteilhaft von den Levantinerinnen. Ihre Kinder sind ihr Stolz und ihre Freude; sie überläßt sie nie den Dienstboten, wäscht und kleidet sie eigenhändig sehr sauber und nimmt sie auf alle Spaziergänge mit. Sie kann kein Kind, auch kein fremdes, weinen sehen. Die Kinder lohnen übrigens die müttlerliche Liebe stets mit größter Erfurcht und Hochachtung.

Und nun einiges über das Aussehen der Türkin.

In Märchen und Sagen wird ihre Schönheit gepriesen, in tausend Liedern besungen. Ich bin oft gefragt worden: "Sind sie wirklich so schön, die Morgenländerinnen, wie die Phantasie der Poeten uns glauben machen will?" Nun ja, sie sind schön! Ich habe unter ihnen viele Frauen von matelloser Schönheit gesehen. Und was mehr wert ist, selbst den häßlichsten kann man nicht einen gewissen Reiz abspüren.

Von mittelgrossem Wuchs, sind die Türkinnen meist sehr ebennäig gebaut, feinknochig und haben kleine Hände und Füße. Das Gesicht hat die ovalen Linien des orientalischen Typus, mandelförmig geschnittene Augen und zueinander strebende Brauen. Eigentümlich berichtet es, wenn man unter diesen Frauen, die in der Regel volles, schwarzes Haar und eine schön geblümte bräunliche Hautfarbe haben, Blondinen mit zartrosigem Teint und ganz hellem Haar ant trifft. Das mutet im Lande des Islam seltsam genug an. Man darf aber nicht vergessen, daß der

Alles was die Frau im Laufe der Jahrtausende leistete, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ging aus jenen Urfängen unmittelbar hervor und nicht sehr weit über sie hin aus. Das Übergewicht behielt eben der Mann und vermehrte es von Jahrhundert zu Jahrhundert immer gewaltiger. Wodurch? Hauptfächlich, wie heute feststehen dürfte, vermittelst der bis aufs Leisertheit getriebenen, rasch fortgesetzten Differenzierung!

Hierzu kam die Frau nicht! Auf die Gründe einzugehen ist hier nicht nötig. In unseren Tagen jedoch beginnt nun auch die Differenzierung der Frauen mit einem Male und so steigen wir untreitig vor einer neuen Epoche der Menschheitsentwicklung!

## Eine „schlagsfertige“ Offizierstochter.

Die Ohrfeigenfäste des kommandierenden Generals hat weit über die österreichischen Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen erregt. Der Herzog des Standes, der noch in dieser Woche seine gerichtliche Sühne finden soll, war folgender:



Prinzessin Luise Härzel,  
die schlagsfertige Offizierstochter.

Der Feldmarschallenant und neue Kommandant der Kavallerie inspizierte die Garnison von München. Nach der Inspektion reichte er den Offizieren die Hand, nur den Oberleutnant Härzel übergab er, indem er zu ihm sagte: „Sie, Herr Oberleutnant, entbinde ich von der Teilnahme an dem mir zu Ehren gegebenen Festbankette“. Der Oberleutnant schlug die Hände zusammen und entzerte sich schwiegend. Als dann das Bankett im vollen Gange war, wurde der

Türke noch bis vor gar nicht langer Zeit alles, was an schönen Frauen erreichbar war, für seinen Harem aufstaute oder raubte, ganz wie es eben die Gelegenheit bot.

Diese steile Erneuerung durch frisches Blut mag aber auch neben der gefundenen Lebensweise und dem religiösen Alkoholverbot nicht unerheblich dazu beigetragen haben, die Rasse noch ganz jung zu erhalten.

Diese neuzeitliche Freiheitsbewegung der europäischen Frauen hat wohl in keinem Lande einen so geringen Einfluß ausgeübt wie in der Türkei. Trotzdem gerade die Türkinnen in der sozial größten Abhängigkeit vom Manne leben! In den letzten Jahren haben ein paar Offiziers- oder Arztgattinnen, die die Studienjahre ihrer Männer in Berlin, Paris und London teilten, bei ihrer Rückkehr in die Heimat einige freiheitliche Ideen mitgebracht, die sich aber bei den auf ihr Volk und ihre Religion stolzen, mit ihrem Schicksal zufriedenen türkischen Frauen sehr langsam verbreiten.

Zum Schluß möchte ich noch auf folgendes hinweisen. In der Türkei wäre noch ein weites Feld der Betätigung für gebildete Europäerinnen offen. Vor allen andern wären aber tüchtige Arztgattinnen, die in der Heimat keine befriedigende Beschäftigung finden, in den größeren Städten des türkischen Reiches willkommen. Sie müßten allerdings in den ersten zwei bis drei Monaten unentgeltlich praktizieren, um sich bekannt zu machen. Dann aber würde sich, bei einigen erfolgreichen Kurien, ein solcher Versuch in jeder Hinsicht lohnen.

Feldmarschallenant von einer Ordonnaanz verständigt daß ihn im Vorraum eine Dame dringend zu sprechen wünsche. Der Feldmarschallenant erhob sich und ging hinaus. Die Dame trat ihm entgegen, es entspann sich ein kurzer Wortwechsel und plötzlich klatschte es auf, die junge Dame hatte den Feldmarschallenant eine tüchtige Ohrfeige veretzt. Sie ist die Tochter des Oberleutnants Härzel, steht im 21. Lebensjahr und ist eine stattliche Erscheinung.

## Vermischtes.

**Säuglingspflege im amerikanischen Schulunterricht.** „Um einem schreienden Bedürfnis abzuholzen“, haben sich mehrere New Yorker Gemeindeschulen dazu entschlossen, in ihren Stundenplan den Mädchen Überlassen eine wöchentliche Auszahmungsstunde für Säuglingspflege aufzunehmen. Es wird den Schülerinnen darin genau vorgeführt, wie man ein kleines Kind halten und tragen, pampeln und zum Einschlafen bringen muß, wie man es aus- und ankleidet, es wäscht und badet, ihm den Mund reinigt u. dergl. m. Die lebendigen kleinen Versuchssubjekte dürfen die Mädchen in ihren jüngsten Geschwisterchen selber zu den Stunden mitbringen, und sie reißen sich darum, das folgende Mal mit ihrem Bruder- oder Schwestern antreten zu dürfen. Natürlich wird das vorher bestimmt. Dieses Mitbringen verleiht dem Unterricht, der bei den Mädchen an und für sich sehr beliebt ist, ein persönliches Interesse. Das nebenbei, und gleichsam spielend, eine große Menge beherzigenswerter Winke über die Erziehung und allgemeine Gesundheitspflege kleiner Kinder mit in diesen Unterricht verflochten werden, versteht sich von selbst. Zu Anfangen wird das Erlernte von den Schülerinnen festgehalten. Die Hoffnung der Schulbehörden ist, daß durch Vermittlung der Mädchen auch die Mütter aus diesen Säuglingspflegestunden Vorteil schon für die jetzige Generation ziehen sollen, denn die allgemeine Klage, die meisten Mütter verstanden nichts von dieser überaus wichtigen Sache, ist eben der Anlaß gewesen, den neuen Unterrichtsgegenstand versuchsweise in den Schulplan aufzunehmen.

## Das Geflügel im Juli und seine Zubereitung.

Im Monat Juli ist das Wildpreis teuer, als Delikatesse kann man eigentlich nur die fette Wachtel loben; das Schlagsfleisch ist zwar vorzüglich, aber man hat es schon länger und die Fische kann man bei der heißen Witterung auch mir empfehlen, wenn man sie lebend kauft. Auch die Krebse sind sehr gut; vor allem aber bietet jetzt der Geflügelhof deliziose junge Tauben, Enten, Gänse und Hühnchen. Beim Einfuhr von Hühnern muß man freilich etwas vorsichtiger sein, denn die Brutheinen werden gern, nachdem sie kurze Zeit gefüttert sind, als Suppenküken verkauft, sie sind natürlich nicht weich zu bekommen und wenig schmackhaft.

Junge Tauben erkennst man an dem kleinen Kopf, dem dicken Schnabel und der weißen Haut, junge Enten und Gänse sind an dem nicht sehr harten Schnabel, der leicht zerrißbaren Schwimmhaut und den hellgelben Füßen erkennbar.

Mehrere Stunden vor dem Gebrauch sollte das Geflügel abgeschlachtet werden, damit es austrocknen kann. Im Sommer oder wenn das Fleisch sofort in der Küche gebraucht wird, legt man das geschlachtete Geflügel einige Zeit in kaltes Wasser. Vorher wird es, solange es noch warm ist, trocken gerupft. Bei kleinen Tieren, Tauben etc. muß das sehr vorsichtig gemacht werden, damit die Haut nicht zerrißt wird.

Tauben werden durch einen scharfen Schmitt in den Hals geschlachtet. Enten und Gänse werden Flügel und Füße gebunden. An dem Strick, der die Füße zusammenhält, wird das Tier aufgehängt, und darauf wird es durch einen Schnitt,



Holländische Kindergruppen als Straßenskulptur.

Berlins Nachbarstadt Wilmersdorf hat auf dem schönen Brabander Platz zwei reizende neue Schmuckstühle in Gestalt von holländischen Kindergruppen errichtet. Der Brabander Platz ist ganz in holländischem Stil gehalten, so daß die beiden Gruppen, je drei Mädchen und drei Knaben, sich der Umgebung ganz besonders hütig anpassen. Es sind Typen holländischer Fischerkinder in ihrer anheimelnden Tracht mit den plumpen Holzschuhen, so wie man sie in den einfachen Fischerdörfern an der Nordseeküste sich überall herumtunnen sieht. Die Entwürfe zu den beiden Gruppen, von denen die eine auf unserem Bild wiedergegeben ist, stammen vom Bildhauer Ernst Bernhardien.

Unten an der Kehle geschlachtet. Man läßt das Tier erst austreten und röst es dann. Um das schnelle Rösten zu verhindern, werden die geschlachteten Tiere in ein Tuch gehüllt.

Vor dem Reinigen und Ausnehmen taucht man das Geflügel einen Augenblick in siegendem Wasser, damit sich die kleinen Federn leichter ausziehen lassen. Gelingt dies nicht sofort, so muß man das Verbrühen wiederholen.

Um Gurgel und Schlund herauszunehmen zu können, macht man einen Schnitt über dem Brustknochen und hilft dann mit dem Finger nach; um die Eingeweide herauszubekommen, hilft man sich durch einen Schnitt von hinten bis an den Bauchknochen. Zwischen Magen und Leber sieht die Galle, die mit Vorsicht entfernt werden muß, weil sie, wenn sie verletzt wird, allen Dingen, die mit ihr in Berührung kommen, einen bitteren Geschmack verleiht. Der Magen wird umgedreht und die hornartige Haut an der Innenseite abgelöst. Die Eingeweide außer Magen, Herz, Leber werden weggeworfen. Die ganz jungen Taubläuse haben so wenig Fett, daß man damit nichts weiter anfangt.

Die Tauben werden entweder, nachdem sie gereinigt sind, in einem Stück gebraten oder in vier Teile zerlegt, mit Speck umwickelt und gedämpft. Einem sehr feinen Geschmack erhalten die Tauben, wenn man sie in mit Butter bestrichene Weinblätter hält.

Will man Tauben in saurer Sahne geben, so legt man die Tauben 2 Tage in Essigwasser; alte Tiere können noch länger darin liegen, spülst sie dann und bratet sie in Butter hellgelb. Man kann die Tauben mit einer beliebigen, feinen Farce füllen oder kleine Klöße in die Sauce geben.

Zu den angebratenen Tauben gibt man saure Sahne, Wein oder Essig und dämpft sie weich.

Tauben mit Tomatensoße werden sehr gern gegessen. Man röstet die Tauben her, legt sie einen Tag in Essigwasser und bratet sie mit Zwiebeln, Mohrrüben, Zitronenscheiben, Lorbeerblatt, Pfefferkörner und Gewürznelken.

Herausgeber und Redakteur M. Dietrich.

Obststücke entfernt man von guten Stahlmessern durch Abreiben mit wollenen Lappen und gesiebter Steinlochlasche.

Erdbeeren enthalten man mehrere Tage frisch, wenn man sie in einen Durchschlag legt und diesen auf einen tiefen Tropf mit Wasser in den Keller stellt. Darüber breitet man ein Tuch, die Erdbeeren dürfen dabei doch nicht naß werden.

Straußfedern, die durch feuchte Lust oder Regen glatt geworden sind, frässt man, indem man von kleingespaltenem Holz ein Feuer entzündet, einige Hände Kochsalz hineinwirft und wenn das Feuer im Gelöchern ist, die Federn darüber hält.

Korkköpfel aus Gläsern zu ziehen. Man sucht die hineingefallenen Köpfe mit einem Bindfaden zu umschließen und langsam hoch zu ziehen, wenigstens so weit, daß man den Korken mit dem Kortenzieher erreichen kann.

### Für Küche und Haus.

Aprikosen in Zucker. Auf je 500 Gramm Aprikosen rechnet man die gleiche Menge Zucker. Man nimmt schöne, noch nicht völlig reife Früchte, schält sie, schneidet sie halb durch und entfernt sie. Man kann auch die Aprikosen in der Schale belassen, muß diese dann aber vorher sauber abwaschen. Mit der durchschnittenen Seite nach oben legt man nun die Früchte in eine Porzellanschale und streut lagenweise gestoßenen Zucker darüber. Am folgenden Tage erhält man sie auf dem Feuer, ohne sie jedoch weich werden zu lassen, legt sie dann auf ein Sieb zum Ablaufen und tut sie mit einigen abgeschälten Kernern in Gläser. Den Saft schießt man ziemlich dichtlich ein und gießt ihn kalt über die Früchte. Nach 8 Tagen schießt man den Saft nochmals auf, gießt ihn nach Erkalten über die Früchte und wiederholt dieses nach weiteren 8 Tagen noch einmal.

### Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Bouillon mit Schoten und Mohrrüben, Kalbsnierenbraten mit Salat, Kartoffeln, Rahmreis mit Erdbeeren.

Montag: Kalter Sauerampfer, gebakt Kartoffelecken, Blumentopf, Auflauf mit Kirschkompost.

Dienstag: Tomatensuppe Hammelkotelettes mit grünen Bohnen, Kartoffeln, Vanilleschale.

Mittwoch: Grünsuppen, Beefsteak mit Gurkensalat, Salzkartoffeln, Erdbeer-Tortelettes.

Donnerstag: Kohlrabi-Suppe, Schweinekotelettes, Brässerlinge, Johannisbeerkompost.

Freitag: Rote Rübenuppe, Schleie in Dill mit neuen Kartoffeln, Gemüse von Schoten und Mohrrüben, Kirschkompost.

Sonnabend: Heidelbeersuppe, Bachhuhn mit Reis, rote Grüze aus Himbeeren.

Nie dagewesene Gelegenheit zu billigem Einkauf!!!

**Mode-Salon von M-me Trène,**

Dzielnastrasse 1,  
Telephon 18-01.

Zwanzig Pariser Modelle zur Hälfte des Selbstkostenpreises!!!

Große Auswahl in Sommer-Hüten.

Sehr mäßige Preise.

Drucker der „Neuen Lodzer Zeitung“.